

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

37 (7.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717186)

Die „Kriegsboten“ erschienen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 3 M 10 A, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 3 M 20 A. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peter Str. 20. Fernsprech-Anschluss: Publikation Nr. 196, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Telegraphische Adressen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 28, Filiale Langestr. 20, G. Böttner, Mollenstr. 1, E. Cordes, Peterstr. 5, H. Schmidt, Meibergstr. 58, P. Böhler, D. H. G. Sandtke, Brüdernstr. 11, J. J. W. W. G. G. G.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N. 37. Oldenburg, Mittwoch, 7. Februar 1912. XXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Cagesruddschau.

Der Reichshaushaltsetat für 1912 sieht für die Herstellung großer unterirdischer Kernspreng-Anlagen 5 000 000 RM. vor.

Die Wahlen zum bayerischen Landtage ergaben erneut eine wenn auch wesentlich verringerte Mehrheit des Zentrums.

Prinzregent Luitpold ersuchte das Ministerium v. Bodelschwingh um vorläufige Weiterführung der Amtsgeschäfte.

Prinz Walbemar von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, ist auf sechs Monate nach Dänemark gereist.

Die sächsische Zweite Kammer begann am Dienstag die allgemeine Beratung des Entwurfs eines Volkschulgesetzes.

Durch den Besuch des russischen Großfürsten Andrej Michailowitsch in Wien wird in auffälliger Weise die Wiederausöhnung zwischen den beiden Höfen befestigt.

Es scheint eine Annäherung zwischen Deutschland und England im Werke zu sein.

Der Landtagskampf in Bayern und sein Ergebnis.

Der Ultramontanismus wird das Mittelsbacher Reich nach wie vor beherrschen; weniger allerdings nach dem Willen der Wählerkraft, welche den schwarzblauen Verbündeten eine ähnliche Katastrophe wie bei der Reichstagswahl bereitet hat, als nach dem Wunsch des schwächlichen Ministeriums v. Bodelschwingh, das mitten in der Schmach dem bedrängten Ultramontanismus die Verhängnisvollheit gepöbeln und dadurch das heilige Vorbringen der antisemitischen Parteien zum Stehen gebracht hat. Es ist kein Zweifel möglich, daß die eigenartige Politik des Herrn von Bodelschwingh es war, welche gerade in der entscheidenden Stunde die Aktion des Antizentrumsblocks lähmte und dem Zentrum trotz aller von diesem erlangenen Fortschritte noch im letzten Augenblick eine knappe Mehrheit rettete. Wenn man die Wahlsysteme betrachtet, so kommt man notwendig zu der Überzeugung, daß es ohne das Desavouieren der Staatsregierung wahrscheinlich noch gelungen wäre, die Zentrumsmehrheit völlig zu zerbrechen und Bayern von dem herrschbaren Trübs zu befreien, der am 14. November zur Auflösung führte. Das Ergebnis der Wahl stellt sich nach den vorläufigen Feststellungen so dar:

	Bisherige	Neu	Gewinn
Zentrum	98	86	-12
Konservative u. Bund d. Landw.	16	4	-12
Schwarzblau	114	90	-24
Liberaler	24	37	+13
Liberaler Bauernbündler	3	6	+3
Sozialdemokraten	22	30	+8
Antizentrumsblock	40	75	+35

Da die Gesamtzahl der Abgeordneten 163 beträgt, hat das Zentrum also nur vier Sitze mehr als aus der Wahlschlacht gerettet, als zur absoluten Mehrheit nötig sind. Daß ihm diese schließlich auch noch zu entziehen gelingen werden, wenn das Ministerium fest geschlossen wäre, über sein Rücktrittsgesuch bloße 24 Stunden später der Öffentlichkeit mitgeteilt hätte, liegt auf der Hand. Das Zentrum hält also die Herrschaft auch künftig in Händen, und es wird Herrn v. Bodelschwingh weiter gestatten, die klerikalen Anordnungen auszuführen, nachdem die beiden liberalen Minister v. Hoff (der einzige Protestant im Ministerium) und v. Frauenborcher der Heftigen Partei schon geopfert worden sein werden. So war es Herrn v. Bodelschwingh möglich, vor allem schließlich im Amt zu bleiben und offenbar unter Stützung auf die Thronfolger die Absichten des ehrwürdigen Prinzregenten zu vereiteln, der im November zur Auflösung direkt drängen mußte, ihm im letzten Mittel zur Aufrechterhaltung der durch ultramontane Vergrößerung bedrohten Autorität der Krone.

Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß ebenso dem konservativen Wüdlertum Bayerns und seinen Hilfspartnern die Schuld daran zuzuschreiben ist, wenn es den antisemitischen Parteien nicht gelungen ist, auch noch die wenigen Mandate zu erringen, welche die Mehrheit des Zentrums strammtrümmert hätten. Hätte dem Zentrum eine einzige geschlossene Abolung aller anderen

Parteien gegenübergehandelt, so wäre es um die ultramontane Herrschaft geschehen. Außerdem ist in diesem die „Weltgeschichte“ auch das „Weltgericht“ gewesen. Die Wähler haben mit ihrer in allen konserverativen Nuancen schillenden Freundschaft, wie gesagt, die gleiche zerschmetternde Niederlage erlitten, welche eben noch bei den Reichstagswahlen. Sie haben dreieinhalb ihrer sechzehn Mandate eingebüßt und führen als eine vier Mann starke Stützgesellschaft in den Landtag zurück. Damit dürfte die Sache des Bündlerums in Bayern ausgepflegt haben, während andererseits alle Hoffnung besteht, daß der Antizentrumsblock das nächste Mal obliegt, nachdem er auch die Fiktion von der „Unerlöschlichkeit“ des Zentrumsurms so erfolgreich bestritten hat.

Das jetzige Abgeordnetenhaus wird übrigens nur bis zum Ende dieses Jahres tagen. Alle sechs Jahre nämlich nach § 13 der bayerischen Verfassung eine neue Wahl der Abgeordneten vorgenommen werden; eine Wahl im Falle der Auflösung gilt dagegen lediglich als Ersatzwahl. Ende 1912 muß also abermals gewählt werden, da die jetzige Legislaturperiode mit 1907 begann. Die Ultramontanen verdaufen auch hier nur der unmoralischen Wahlweiseinteilung den Sieg. Sie haben nur ein Drittel Wahlsimmen Mehrheit.

Das bayerische Ministerium hat dem Prinzregenten, sobald es sah, daß die Zentrumsmehrheit, wenn auch geschwächt, wiederkehren würde, die Lage durch seine Demission erleichtert. Wahrscheinlich wird aber der Graf von Bodelschwingh erneut mit der Führung der Regierung beauftragt werden, der denn die Minister v. Frauenborcher und von Hoff, mit denen das Zentrum nichts zu tun haben will, nicht länger angehören dürfen. Einsteilen hat der Regent in einem Handbrevier an den Grafen von Bodelschwingh die Demission des Cabinets angenommen und es mit vorläufiger Fortführung der Geschäfte betraut.

Freund Josef Hilfer, der in ganz Deutschland bekannte und geschätzte „Legation aus Mingharting (Bosnien)“ hat übrigens die Lage im „Simplissimus“ bereits durchaus treffend gezeichnet. Er schrieb an seinen „Spezi“ im Nachhinein:

„Ich freie mich für stark bald mir in München einzuweisen, und die ganz ändern mich ich auch freien bald mir aufglatte Abgeordnete daher lohnen und mir sind wie die wesen, wo man aus ihrem nicht fernziehen hat und stehen fürchterlich und mir haben keinen respekt durchaus gar nicht mer, sondern fügen auch in der nebe des truhnes... Mit die Minister machen mir leberkaup, seine umfand nicht mer und heißt ihnen kein flächen, sondern sie müssen den wahn der dach ergriffen und hier broch im jähweie ihres angeht fernbin und der ärgere Georg verdrückt sie aus dem barocke und der scheidt schmeißt ihnen den lutz nach bald sie hinaus fliehen, dieses wird noch viel schiefer als wie zuerst und bald mir dieses-mahl den schwär der Treie gegen das händcherhaus ablagern, müssen mich able einen lalten Eid leisten, das der schwär in den hohen farrt und mir ganz fröhlich bieren.“

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Reichstagspräsident Bassermann?

Zu liberalen Kreisen wird eine Präsidenschaftskandidatur Bassermanns ernsthaft erwoogen. Es ist zwar sonst nicht üblich, daß hervorragende Parteiführer sich auf dem Präsidentenposten des Reichstages feststellen lassen. Allein diesmal sprechen doch manderlei sachliche und persönliche Gründe für eine Abweichung von der Regel. Zweifelloß fällt bei den überaus schwankenden Mehrheitsverhältnissen des neuen Reichstages dem zu erwähnenden ersten Präsidenten in viel höherem Maße als sonst eine politische Vermittler- und dadurch Führerrolle zu. Herr Bassermann bräuh für solche Spezialaufgaben sicher alle erforderlichen Qualitäten mit. Er könnte sie hier auch viel besser verwenden, als an der Spitze seiner Fraktion, wo er bekanntlich in letzter Zeit nicht mehr so einigend und zusammenhaltend hat wirken können, wie früher. Schließlich würde das neue Amt auch dem alten Parlamentarier verlockend erscheinen müssen, der schon wiederholt früher erklärt hat, der täglichen Parlamentsarbeit überdrüssig zu sein.

Das Mädel der Flottenvorlage.

Seim Erdingen dieser Zeiten wird die Depeche über die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages bereits einige Gelächter über den Inhalt der zu erwartenden Flottenvorlage geschlagen haben. Die „N. O. C.“ glaubt zu wissen, daß innerhalb des für das Flottengesetz vorgesehnen Zeitraumes, also bis zum Ablauf des Jahres 1918, jährlich die Mittel zum Bau eines halben Dreadnought verlangt werden sollen, so daß unsere Flotte

in der angegebenen Zeit, abgesehen von den im Flottenengesetz vorgesehenen Schiffen, um drei Schiffe der größten und stärksten Art vermehrt werden würde. Dadurch wäre zu wirksamem Ausbruch gebracht, daß wir uns bei der Bildung unserer Streitkraft zur See nur von Gründen der Zweckmäßigkeit und nicht von einer Rücksicht auf das Ausland leiten lassen. — Zu politischen Kreisen Berlins will man, der gleichen Quelle zufolge, wissen, daß England von unserer Flotte bereits unterrichtet sei und sie durch die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde zur Verstärkung der britischen Flotte beantwortet wolle.

Es geht etwas vor zwischen den beiden Rivalen.

Annäherung an England? Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übernimmt einen Artikel des Londoner „Daily Chronicle“, der die jetzige Lage als hoffnungsvoll ansieht, indem er offen jagt, daß Deutschland Grund habe, sich über englische Schwirrfaktionen bei der Verwirklichung seiner kolonialen Wünsche zu beschweren, daß aber andererseits England Wert darauf legen müsse, seine Vorherrschaft zur See von Deutschland anerkannt zu sehen. Die „Nordd.“ übernimmt auch den Schluß des Artikels der Londoner Zeitung, der der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Staatsmänner beider Länder an das Problem der Verständigung in der Rüstungsfrage mit dem besten Entschluß herantreten würden, das gegenseitige Verständnis und Vertrauen wieder herzustellen.

Die am Sonntag plötzlich erfolgte Abreise des englischen Botschafters in Berlin, Sir Goschen, nach London wird in diplomatischen Kreisen, wie das „N. Z.“ berichtet, mit Verbesprechungen in Verbindung gebracht, die gegenwärtig zwischen Berlin und London stattfinden sollen, über deren Inhalt aber nur Vermutungen geäußert werden können. Es ist vielleicht nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß der englische Botschafter letzten wiederholt auf das Reichsfinanzgesetz eingewiesen ist.

Nach diesen Andeutungen, und namentlich nach der Uebernahme des persönlichen „Daily Chronicle“-Artikels in das halbamtliche Blatt des deutschen Auswärtigen Amtes scheint es, als ob wirklich derzeit zwischen Berlin und London verhandelt würde. So sehr man sich nun gewiß freuen könnte, wenn solche Verhandlungen, falls sie stattfinden, zu einem guten Ende führen und der gefährdenden Spannung zwischen England und Deutschland in einer für beide Teile ehrenvollen Weise ein Ziel setzen würden, so drängen muß man doch auch wünschen, daß deutschseits dabei mit all der Vorsicht und all dem Mißtrauen vorgegangen wird, welche die häufigen Enttäuschungen, die unsere Staatsmänner durch die englischen im Laufe der Jahre erfahren haben, berechtigt erscheinen lassen.

Das Rätselhafte und Vagante der Situation wird aber noch durch die der „Hoff. Ztg.“ von vertrauenswürdiger Seite eingehende Mitteilung verflärt, daß zwischen Berlin und London gegenwärtig wichtige Verhandlungen schweben und die Veröffentlichung des Ergebnisses in wenigen Wochen sich zu einem politischen Ereignis erste. Rang gestalten werde. Sollte wirklich der je länger, um so mehr als eitel angeprochenen Hoffnung aller Menschen- und Friedensfreunde Erfüllung beschieden sein?

Stewart schon begnadigt?

Ein Londoner Blatt teilt mit, daß der Vater des in Deutschland verurteilten Spions, des Rechtsanwalts Stewart, Nachricht von Freunden in Deutschland erhalten habe, wonach die Begnadigung seines Sohnes beim Kaiser beantragt worden sei. Stewart's Freunde in Deutschland glauben, daß die Begnadigung alsbald erfolgen werde. Der Vater des Rechtsanwalts traf Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Deutschland. Er wird in kurzem seinem Sohne einen Besuch abstatten. Zu einem Vertreter der Londoner Presse gewährten Interview erklärte er, daß er nicht beachtliche, wegen des Urteils tragend etwas offizieller Natur zu unternehmen. Nur zwei Interessen lagen ihm am Herzen, das Interesse seines Landes und das seines Sohnes. Gütlichherzige seien beide auf dasselbe hinaus. Vor allem sei er darauf bedacht, daß die Angelegenheit keine internationale Verwickelung nach sich ziehe. Er würde alles bebauern, was Ungelegenheiten zwischen England und Deutschland verursachen könnte. Nach dem Interview im „Globe“ sagte er hinzu, daß das Urteil mit der Achtung behandelt werden müsse, die man der erprobten Rechtsprechung eines aufgestellten Landes schulde. — Sehr hüßlich und kurz von dem Herrn, aber ob die Begnadigung so schnell erfolgen wird, dürfte doch wohl anzuzweifeln sein. Es handelt sich doch schließlich um die Sicherheit des Reichs.

Das sächsische Volkschulgesetz vor der zweiten Kammer.

Die zweite sächsische Kammer begann bei vollbestimmter Haus die allgemeine Beratung des Entwurfs eines Volkschulgesetzes. Bei Einführung des Entwurfs führte Kultusminister Dr. Ved. u. a. aus, der vorliegende Ent-

wurde sei vielleicht die wichtigste Aufgabe der gegenwärtigen Landesverwaltung. Die Richtlinien, die die Grundzüge des Entwurfs bilden, seien von über hundert Bezirkschulinspektoren günstig beurteilt worden. Das Verwaltungsrecht der Gemeinden sei in keiner Weise eingeschränkt. An die Spitze stelle der Entwurf zunächst die stiftliche, religiöse Erziehung sowie die vaterländische Erziehung, die in einem monarchischen Staat selbstverständlich in einer feingliedrigeren und faireren Gestaltung zum Ausdruck kommen müßte. An der Aufrechterhaltung des konfessionellen Charakters der Volksschule habe die Regierung unbedingt festgehalten. Es dürfe auch kein Überschuß zwischen dem Inhalte des Religionsunterrichts in der Schule und der Lehre der Kirche bestehen. Die Änderungen, die die zweite Kammer im Jahre 1909 als wünschenswert bezeichnet hat, seien in dem Entwurfe berücksichtigt resp. gleich erfüllt worden, so u. a. die Aufhebung der Christenschulaufsicht der Geistlichkeit, die Durchführung der sachmännlichen Schulaufsicht, ferner die Festlegung der Schülerzahl einer Klasse, die Forderung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für Mädchen. Der Minister hat zum Schluß die Parteien, den vorliegenden Entwurf sorgfältig zu prüfen. Nach der Rede des Ministers teilte der Präsident mit, daß ein Antrag eingegangen sei, den Entwurf an eine außerordentliche 18gliedrige Deputation zu verweisen.

Fremdland.

Das französische Flottenprogramm.
Die französische Kammer begann gestern die Beratung des Flottenprogramms. Die Effektivstärke der Flotte für den 1. Januar 1920 wird auf 28 Linienschiffe, 10 Umlaufkreuzer und 52 Hochsee-Torpedoboote festgesetzt. Der Abn. Hesse erklärte das Programm gegenüber dem Dreibunde für ungenügend. Es wäre nötig gewesen, die Zahl der großen Panzerschiffe auf 45 zu bringen, ferner die Recken des Departements Scharenz-Inferrieure zu schiffen, damit die Deutschen nicht verächtlich über eine Landung vorzunehmen. Der sozialistische Abgeordnete Corcil sagte, das Programm sei ungenügend, man müsse schnellere Einheiten bauen. Fürs Uff. meinte, daß die Annahme des Programms eine Abnahme der früheren Rang wiedergewinne. Die Franzosen müßten eine mächtige Marine haben, um im Kriegsfall die Verhinderung des Landes mit Lebensmitteln zu sichern. Er wünschte, daß man in den Schiffslammern der Panzer die Verwendung von Holz vollständig unterdrücke. Minister Delcassé sagte, daß dies bei den in Bau befindlichen Schiffen bereits der Fall sei. Er habe angeordnet, die völlige Ausschaltung jedes fremden Baumaterials, sogar des inprägnierten, in den Schiffslammern der Panzer und Panzerkreuzer zu hindern. D. Vancsens betonte, Frankreich müsse sich vor allem die Oberherrlichkeit im Mittelmeer sichern. Andererseits glaube er nicht, daß die zehn Kreuzer, die Frankreich im Nordatlantiken wolle, genügen würden. Vielleicht werde bald die Stunde kommen, wo Frankreich noch schwerere Opfer bringen müsse.

Das Marokkoabkommen vor dem französischen Senat.
Der Senat setzte die Beratung des deutsch-französischen Abkommens fort. Gaudin-Villaine kritisierte die äußere Politik Frankreichs, das seine Freunde und Verbündeten entmüde, da es sich entschlossen zeige, niemals bis zum Ende des bewaffneten Zusammenstoßes zu gehen. Die Angelegenheit der Dampfer „Carthage“ und „Maruba“ habe den Vortritt der Freundschaft mit Italien dargeboten. (Zwischenruf: Wilsons: Diese Freundschaft macht durchaus nicht bankrott!) Nebner kritisierte das Abkommen und bemerkte, die Gegenwart des englischen Vorkaufers bei den französisch-italienischen Verhandlungen erweise ihm demütigend. Er geheime Verträge tablee er lebhaft. Gaudin besprach weiter die Ereignisse, die sich vor einigen Monaten abgepielt haben, und erklärte, die französischen Banken prolongierten die nach Deutschland ausgeliehenen Gelder. Nebner betonte den Austausch des Kongogebietes gegen die Jagen. Vorteile in Marokko und Idaho mit der Bemerkung, er unterzeichne das Abkommen mit seinem Namen nicht. — Lascassé stellt fest, daß Frankreich von Deutschland nichts für seine Opfer im Kongo bekomme. Deutschland habe nur wirtschaftliche Interessen in Marokko und habe keines von diesen geopfert. Er befürchte, daß an der Marokkoangelegenheit zu viele Finanzleute beteiligt gewesen seien. Er werde sich gegenwärtig der Stimme enthalten und nicht gegen den Vertrag stimmen, denn ihn ablehnen würde bedeuten, alle Abmachungen mit den anderen Mächten in Frage zu stellen.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 7. Februar
* **Oldenburgischer Empfang in Berlin.** Vorgestern fand in den Räumen der Oldenburgischen Gesandtschaft in Berlin ein größerer Empfang seitens des Großherzogs statt. Insbesondere hatten mehrere Oldenburgische Damen und Herren, die in Berlin und den Vororten wohnen, die Ehre, ihren Landesfürsten durch Erzelenz von Euden und seine Gemahlin vorgestellt zu werden. Darunter befanden sich Herr und Frau Professor Klingenberg, Herr und Frau Staatspräsident Lürken, Herr und Frau von Regelen und andere. Auch mehrere Uniformen der in Oldenburg lebenden Regimenter sah man. Im übrigen bemerkten wir die Staatsminister von Tzipitz und von Heering, den Admiral von Müller, die Staatssekretäre Kraetz, von Aderlen und Solz, die Gesandten Wirtzenberg, Hesses, Nilschans, Norwegens und der Schweiz, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die Unterstaatssekretäre Richter und Zimmermann, fast alle mit ihren Damen. Der Großherzog hatte für jeden ein freundliches Wort und verweilte etwa drei Stunden in lebhafter Unterhaltung mit den Gästen des Oldenburgischen Gesandtenpaares.
* Der Stadtrat befaßte sich gestern, wenn auch zunächst nur oberflächlich, mit der Frage der Eingemeindung von Herborn. Er wählte die Mitglieder Jaspers, Kumeischer, Winkler, Dr. Meyer und Schwenter in eine Kommission, die gemeinsam mit dem Magistrat die Frage vorzubereiten hat und auch berechtigt ist, mit der Oberbürgerkommission zu verhandeln. Es wird sich empfehlen, dieser Kommission die Vollmacht zu erteilen,

zugleich über die Eingemeindung der städtischen Teile der Gemeinden Overhagen und Dampede, sowie über den Anschluß des Stadtgebietes mitzuverhandeln, in dem die ganze Eingemeindungsfrage mit einem Male restlos beraten werden kann. Auch mit der Feuerungsfrage hatte sich der Stadtrat zu befaßen aus Anlaß des Antrages von Fahrenbus, der die Erhebung und Bezüge der Arbeiter und Bediensteten zu erhöhen wünschte. Sollte die neue Gehaltsvorlage im Landtage angenommen werden, so muß die Stadt entsprechend nachkommen. Aus diesem Grunde lag Herr Fahrenbus seinen Antrag zurück. Nach allerhand Einwendungen beschloß der Stadtrat die Erweiterung der Stadtmädchenschule an der Milchstraße und die Unterbringung der Schulküche in dem Neubau. Auch die Frage der Schulheizung, die während der Kälte demnächst zu wünschen übrig ließ, wurde besprochen. Endlich nahm der Stadtrat dankend das Vermächtnis von 20000 M an, die der verorbene Herr A. Hüfchen der Stadt zu Wohltätigkeitszwecken vermacht hat, erfreulichweise ohne jede Beschränkung auf einen bestimmten Zweck, zur freien Verfügung des jetzigen Bürgermeisters.

* **In der vertraulichen Sitzung des Magistrats und Stadtrats** wurden die wissenschaftlichen Hilfskräfte Jense und Dr. Walther Müller als Lehrer an der Oberrealschule angestellt. Das Engagement der wissenschaftlichen Hilfskräfte an der Oberrealschule Dr. Hoffmann und Dr. Branglich wurde bis Michaelis 1912 bzw. bis Ostern 1913 verlängert. Lehrer Solte, der seit Ostern 1911 der Oberrealschule vorläufig zugeordnet ist, wurde endgültig an die Oberrealschule berufen. Den Lehrverträgen Fräulein A. Kahler von der Vor- und Fräulein M. Mahler von der Stadtmädchenschule wurde ein halbjähriger Urlaub zu Ausbildungszwecken vom 1. April an bewilligt. Die Annahme von Stellvertreterinnen wurde vorläufig ausgesetzt. Das Engagement des Lehramtskandidaten Schwarz für die Gacilenschule wurde verlängert. Herr Schwarz bertritt den erkrankten Lehrer Dhr. Der Turn- und Handarbeitslehrerin Fräulein Otto wurde die Pensionsberechtigung verliehen.

* **Dritter nationaler Armeegespäd-Wettmarß Hannover 1912.** Der Fußballklub Teutonia von 1900, Hannover, veranstaltet auch in diesem Jahre am 24. März einen Armeegespäd-Wettmarß über 35 Kilometer. Der Marß findet nach den Bestimmungen und unter Aufsicht des D. S. V. f. A. statt und ist für jeden Amateur, sowie für alle Angehörigen des deutschen Heeres offen. Die Sieger erhalten wertvolle Ehrenpreise und künstlerisch ausgeführte Diplome. Anfragen sind an Herrn Carl Grandt, Hannover, Zierstraße 10a, zu richten.

* **Marokko-Vortrag.** Auf den heute abend pünktlich 8 1/2 Uhr in der gut besetzten Logenloge stattfindenden Schneiderischen Lichtbildvortrag sei nochmals empfohlen hingewiesen. Der Vortragsinhalt ist so reichhaltig und so interessant, daß er sich für jeden Mann, Frau und Kind als ein Pflichtprogramm darstellt. Der Vortragsinhalt ist so reichhaltig und so interessant, daß er sich für jeden Mann, Frau und Kind als ein Pflichtprogramm darstellt. Der Vortragsinhalt ist so reichhaltig und so interessant, daß er sich für jeden Mann, Frau und Kind als ein Pflichtprogramm darstellt.

* **Zur Schaffermöglichkeit in Bremen,** die nächsten Freitag stattfindend, werden Graf Zepelin und Staatssekretär a. D. von Burg erwartet. Aus Oldenburg wird Generalmajor Frhr. v. Wittenberg teilnehmen.
* **Das Kloosthicken zwischen Vorfahrigen und Pfriestland** begann heute morgen um 9 Uhr. Tausende von Menschen sind auf dem Gelände anwesend. Um 11 Uhr war der zweite Durchgang beendet. Absolut hatten die Vorfahrigen, die große Hoffnung auf Rechte-Erwerbungen sehen, einen Vorprung von 5 Metern, relativ haben sie jedoch. Beide Parteien hatten das gleiche Pech, indem eine Angel in den Graben rollte.

* **In der heutigen 9. Landtags-Sitzung** beschloß der Landtag zunächst ein neues Wegegesetz für das Fürstentum Lüneburg, entsprechend dem Gesetz für das Herzogtum.
* **Zu dem bedauerlichen Automobilunglück** des Landmanns A. in Vorbe, über das vor kurzem berichtet wurde, erfahren wir nach genauer Feststellung, daß dieser Unfall gar nicht durch ein Automobil entstanden sein kann, da Herr A. gar kein Automobil gezeihen hat. Unachtsames Fahren, wie es bei Führern öfter zu beobachten ist, hat auch dieses Unglück herbeigeführt. — Herr A. ist übrigens erfreulicherweise seit einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen.

* **Die Handelskammer hält Freitag, den 16. Februar,** mittags 11 1/2 Uhr, eine Vollversammlung.

* **Die Vereinigung Nordwestdeutscher Künstler** veranstaltet vom 4. Februar bis zum 24. März in den Räumen des Städtischen Museums zu Braunschweig eine Sonderausstellung.

* **Aus Medienburg** schreiben die „Westf. Nachr.“: Der Großherzog von Medienburg, die Frau Großherzogin Marie von Medienburg und die Frau Großherzogin von Oldenburg begaben sich am 6. Februar, morgens nach Wernemünde und unternahmen von dort mit einem Fischerboot eine Fahrt in See zur Besichtigung der Eisberghänge.

Wettervorhersage für Donnerstag:

Zunächst teilweise heiter, später Niederschlag, auftrifftende südliche Winde, ziemlich mild.

* **Jeder, 6. Febr.** Wir stehen im Zeichen der Wasserkraden. Fast jeden Sonnabend oder Sonntag findet irgendwo ein Wasserfest statt, manchmal mehrere an einem Tage. Aber „Prinz Karneval, der Karneval“, ist in Norddeutschland nicht so recht zu Hause; sein eigentliches Reich sind die Rheinprovinz und einige süddeutsche Staaten. Dort wohnt ein anderer Menschenstamm, der besser in diese leichte, natürliche Fröhlichkeit hineinpaßt. Der Wernemündener, „liegt“ dem Süddeutschen mehr. Bei einmal Gelegenheit hatte, die Karnevalsfestlichkeiten dort unten im Reich und hier bei uns zu vergleichen, der sieht den weiten Abstand zwischen beiden. Im Süden nimmt das ganze Volk daran teil, hier sind es

nur Vereine, die derartige Feste zur Zeit des katholischen Karnevals veranstalten. Zu einer guten Wasserkrade gehören vor allem schöne und originelle Kostüme. Und diese Kostüme müssen mit dem nötigen Anpassungsvermögen getragen werden. Auch die ausgelassene, überprübelnde Lustigkeit des Südländers gehört unbedingt dazu. Bei uns mangelt es nicht nur an guten Mäusen, sondern auch an dem nötigen Temperament. So kommt es, daß sich die Karnevalsfestlichkeiten in Norddeutschland so leicht zur Karneval im besten Sinne auswachsen. Wirkliche Popularität werden sie hier im Norden nie erringen. Es fehlen die Grundlagen im Leben, der Charakter. Man duldet bei uns maßvollere und gehaltvollere Vergnügungen. Ein Fehler ist das sicher nicht!

* **Augustine, 6. Febr.** Am Sonnabend wurde das Haus des Zimmermanns D. Fied in Völkler-Bierstern ein Raub der Flammen. Das Mobiliar konnte zum großen Teil gerettet werden.

* **6. Febr., 7. Febr.** Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Weidenwärdler A. hier selbst betroffen. Er war bei der Reparatur einer Dachrinne beschäftigt. Infolge der Glätte stürzte er mit der Leiter und wurde demnächst von Vorübergehenden aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte schwere Verletzungen fest.
* **Stollhamm, 6. Febr.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde bei dem Uhrmacher Jermann hier selbst, der an der Ulmenstraße wohnt, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb hatte eine Schiebel im Ladenraum zertrümmert und konnte so unbefragt in den Geschäftssaum eindringen. Er spürte seine Leiden mit Taschenrechnern aus und ließ außerdem noch zwei Leuten mitgehen. So überhäufte mit Zeitmessern machte er sich auf den Weg nach Nordenham und stieg mit seinen wertvollen Instrumenten in der Zentralherberge ab. Seine Verfolgung nahm Jugendbarren Martens aus Stollhamm auf. In der oben genannten Herberge erkundigte sich Jugendbarren Martens bei dem Wirt nach einem späten Gait mit einer verletzten rechten Hand. Dieser war denn auch bald gefunden und wurde sofort nach „Kammer Sicher“ abgeführt. Sämtliche Uhren wurden noch in seinem Besitz gefunden; somit ist dem Uhrmacher Jermann kein Schaden entstanden. Dem Jugendbarren Martens gebührt für die fixe Verhaftung jedenfalls alle Anerkennung. Dem Berichterstatter wird noch weiter erzählt, daß in derselben Nacht in Stollhamm-Abtheilung eine Hofe von der Wäpfeleine gestohlen worden ist. Vielleicht stehen beide Diebstähle in Zusammenhang.

* **Wilhelmshaven, 6. Febr.** Ein jähes Ende fand heute morgen der 20jährige Klemperergeselle Janßen aus Rittlingen. Er war mit dem Löten eines durch Frost beschädigten Leitungsdrahtes in einem Aöten beschäftigt. In einer halbuntenen Lage stand eine Schüssel mit tauchenden Holzbohlen, die er nicht genügend beachtet hatte. Durch das Einatmen des Rauches wurde er ohnmächtig und fiel in die Schmelze, so daß die Kleider in Brand gerieten. Als man ihm zu Hilfe kam, war es zu spät. Er hatte schwere Brandwunden erlitten und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* **Wilhelmshaven, 6. Febr.** Das erste Geschwader der Hochseeflotte, das vor einigen Tagen nach Helgoland in See gegangen war und dort bis zum 8. Februar Übungen abhalten sollte, ist Eisgangs wegen bereits heute hierher zurückgekehrt, wird aber demnächst wieder in See gehen.

Kostümfest der I. Damen-Abteilung des Oldenburger Turnerbundes.

Das Kostümfest der ersten Damenabteilung hat sich seit seiner Einrichtung einer stets steigenden Beliebtheit unter den Mitgliedern erfreut; weß man doch, daß man sich dort nach Herzenslust amüsieren kann, ohne fürchten zu müssen, nach Unerschulichen geföhrt zu werden. Und so war es auch diesmal. Schon früh begann sich am letzten Sonnabendabend der auf das prächtigste ausgeschmückte Saal des Ringelhofes mit frohgestimmten Männlein (?) und Weiblein zu füllen, und bald durchwogte eine hunte Flut tanzender und scherzender Menschen die Stätte der Freude. Unermüdblich lockten die schmeichelnden Klänge der Musik zum fröhlichen Tanz, und gern folgte die ausdauernde Jugend der Aufforderung zur Lust und Freude. Eine ganze Anzahl hübscher Kostüme bot eine erfreuliche Augenweide, von denen einige besonders originale und reichend nachahmte hier erwähnen sein mögen. Da war zunächst das Gänsefelle und der Gänsehaut, die eine richtige (?) Gans zum allgemeinen Erschrecken vor sich her in den Saal trieben; ferner ein alter würdiger Botaniker mit einem großen Laubfrosch in der Botanikerkornel, zum größten Entsetzen der ihn umdrängenden Menge. Sein Wesen und seine Art, sich zu geben, formten nicht naturhistorisch charakterisiert werden. Und wer hätte nicht seine helle Freude an dem hübschen alten Seebären in Deliaide und Südwetter; an der Hanne aus der Vierdeimeierzeit mit dem entzückenden Reifrockostium und natürlichen Leiden; an dem edlen Wandererger mit Ruckack, Rucktopf und Photopaparot? Lustige Gruppen brachten besonders heitere Momente in das tolle Getriebe, allen voran die Frauenteiler als „Gepäckträger-Comp.“. Mit großen Ästen und Paketen beladen durchzogen sie unter laulichem Jubel den Saal. Ein Korporalstabs neugeborener Neutruen in Drillanzügen und rüchereu Kommisskiefeln, unter Führung eines riefigen, kühnartigen Korporals, löste Stürme der Heiterkeit aus. Eine Schar Schulmädchen und Buben brachten einige reizende Singlätze in recht drohlicher Weise zum Vortrag. So stetig denn die Stimmung immer höher und höher, und bald hallte der Saal wieder von froher Lust.

Kamens des Vorstandes hieß dann der Leiter der Abteilung die Teilnehmerinnen auf das herrlichste willkommen, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch — es waren über 300 Turnerinnen und Turnfreundinnen — schienen — lebhaften Ausdruck und wünschte allen einige recht vergnügliche Stunden. Die nun einsetzenden Ausführungen ließen eine sorgfältige Einführung erkennen und fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Zunächst ist zu nennen „Zeit“ (ein Traum), dargestellt und getanzt von vier Zeitgenossen und vier Subenten. Es waren seltene, hübsch Bilder, in annuitlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Dann folgte ein reizendes Vierdeimeier-Duet, den Zuhörern eindringlich die Vorgänge der damaligen Zeit schildern. Ein spanisches Tänzerpaar brachte den spanischen Nationaltanz „Fandango“ meisterhaft zur Darstellung. Vier Troler, „Suams und Dindin“ fangen zur allgemeinen

Heiterkeit Schradahäpfeln aus dem Vereinsleben. Den Jahrs der Aufführungen bildete eine Gesinde Cuedrille...

Nach Beendigung der Aufführungen gab man sich aus dem Jauchern des Ganzen hin. Welch ein Schauspiel...

Als der Schluss des Festes verkündet wurde, war es nicht noch bis zu früh. Jeder aber ging wohl mit dem Bewußtsein nach Haus...

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Wunsch nach einem großen Saalraum, der sowohl musikalischen, wissenschaftlichen, wie auch größeren gesellschaftlichen Ansprüchen durchaus genügt...

Tiefe Einführung soll nur für die augenblickliche Lage fixieren. Im Nachstehenden dagegen soll die Frage nach dem Bedürfnis einer größeren Festhalle bargelegt werden...

ein weiterer großzügiger Schritt von nicht zu unterschätzen der Bedeutung. Der Bau eines größeren Saales von privater Seite...

Doch nur von städtischer Seite darf hier etwas geschaffen werden, damit wir auch etwas Gutes erhalten. Möge die vorkommenden Zeiten einen hoffentlich recht baldigen Erfolg haben...

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Die Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 7. Febr. Heute mittag um 12 Uhr wurde der Reichstag eröffnet. Die vom Kaiser vertlesene Thronrede heißt den neugewählten Reichstag namens der verbundenen Regierungen willkommen...

weisen. Von unsrer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht...

Mutige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

Biesbaden, 7. Febr. Die wiederholten tätlichen Angriffe der streikenden Tagelöhner auf Arbeitswillige in der Ziehmühle arteten gestern abend zu einer förmlichen Schlacht mit Messern und Revolvern aus...

Berlin, 7. Febr. Beim Schtagenerennen wurden die Sturben vor Witternachs durch zahlreiche Vorfälle ausgefallen. Th. Fahrer an der Spitze fanden aber so fest, daß alle Bemühungen Nüts, Morans, Vils, Georges und Ister Partner erfolglos waren...

Berlin, 7. Febr. Beim Schtagenerennen wurden die Sturben vor Witternachs durch zahlreiche Vorfälle ausgefallen. Th. Fahrer an der Spitze fanden aber so fest, daß alle Bemühungen Nüts, Morans, Vils, Georges und Ister Partner erfolglos waren...

Bezeichnetlich: Oberlehrer Wilhelm von Busch, Leitung der Schule, bei Schulrat und Vermittler Dr. Richard Gammert, des Vaters 3. Meliora...

Table with 4 columns: Monat, Temperatur, Regen, Lufttemperatur. Rows for 6. Febr. and 7. Febr.

Kufeke advertisement with logo and text: Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kaufsprungene Säube und spröde Haut sind bei der jetzigen Jahreszeit fast allgemeine Begleiterscheinungen. Als ein ausprobiertes und bewährtes Mittel, dertartigen Leiden vorzubeugen und auch schnell zu beseitigen...

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY advertisement.

Weingrosshandlung Ernst Hoyer, Oldenburg.

Gemeinde Eversten. Die Lieferung von 48 neuen Schulbänken soll vergeben werden...

Landgemeinde Barel. Die Hauselternstelle im Armenhause der Landgemeinde Barel ist zum 1. Mai d. J. neu zu besetzen...

Die Hauselternstelle im Armenhause der Landgemeinde Barel ist zum 1. Mai d. J. neu zu besetzen...

Verpachtung. Wardenburg. Im Auftrage des Stadteurs R. Schmidt in Wardenburg habe ich dessen zu Ahrup belegene, jetzt von Büsch besetzte...

Brinfigerstelle. noch 20207 Hektar, mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verpachten und zwar entweder die ganze Stelle zusammen, oder das Wohnhaus mit den dabei liegenden Gärten...

Montag, den 12. Febr. d. J., nachm. 6 Uhr, in Hildbergs Wirtshaus in Wardenburg.

Wichtig zu verkaufen: 1. Ich neuer Saloncouchant in Kopenhagen, 2. alte eint. Kleiderkammer, 1. alte Wäscherie mit Schrank.

Möbel! Grösste Auswahl kompl. Wohnungs-Ausstattungen.

Emil Meiners, Meinardstr. 59. Telefon 1384. Vorteilhafte Bezugsquelle für

Verlobte. Schottische Hoch-Loche. Donnerstag 8 Uhr.

Geigigen. Zwei gut erhaltene alte Geigen mit allem Zubehör habe ich billig zu verkaufen.

junge trag. Schafe. Norderschwei. Verkauf einige junge trag. Schafe.

Schlaf des Tanzturjus. Jeddeloh I. Sonnabend (10. Februar): Schlaf des Tanzturjus für Gewandstern, Duxen u. Damen bezgl. willkommen.

Van Houtens Cacao advertisement with image of a box and text: Eine Tasse Van Houtens! Ein vorzügliches tägliches Getränk von unerreichtem Wohlgeschmack und hohem Nährwert!

Antiquitäten. Altertümliche Möbel u. Holzgeräthen in Eichen u. Mahagoniholz, Glas u. Porzellan.

offene Beine. Strampfberggeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Jucker's „Schuldrum“ rasch Erleichterung.

Antiquitäten. Haben Sie offene Beine, Strampfberggeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Jucker's „Schuldrum“ rasch Erleichterung.

Antiquitäten. Haben Sie offene Beine, Strampfberggeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Jucker's „Schuldrum“ rasch Erleichterung.

Antiquitäten. Haben Sie offene Beine, Strampfberggeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Jucker's „Schuldrum“ rasch Erleichterung.

Meine Ausverkaufswoche

bietet ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit zur Beschaffung aller Arten von Wäsche- u. Aussteuer-Artikeln.

Preise enorm billig.

Theoder Freese, Hoflieferant. Achternstr. 52.

Die neue Schokolade

GOLD STOLLWERCK GOLD

Deutsches Fabrikat beherrscht die Welt.

Fabriken: Köln, Berlin, Wien, Pressburg (Pozsony), London, Stamford-New-York.

Radfahrerverein National Wahnbeck.

Am Sonntag, den 11. Februar 1912, nachmittags 3 Uhr:

Grosser Karnevals-Umzug.

Abends 7 Uhr:

Große öffentliche Maskerade

in sämtlichen aufs herrlichste dekorierten Räumen des „Festkrug“.

Um 12 Uhr Demaskierung
u. Einzug des Prinzen Karneval nebst Preisverteilung.

Sechs der besten und originellsten Masken werden prämiert.

Hierzu laden freundlich ein
Der Vorstand: Joh. Hemmholmann.
Masken und Kostüme sind von Sonnabendnachmittag 3 Uhr ab im „Festkrug“ zu haben.

Turn-Verein Ebersten.

Am Sonntag, den 11. d. M.:

Kohlfahrt nach Wardenburg.

Die Mitglieder verammeln sich im Vereinslokal. Abmarsch pünktlich 9 1/2 Uhr.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Dhmfeder Strug Kleiner Ball.

Am Sonntag, den 11. d. M.:

verbunden mit der Hochfeier vom Stiftungsjahr des Turnvereins Dhmfede.

Anfang 8 Uhr.
Der Turnrat: J. Siebels Ww.
Eaulischverein Centrum Kreydenbrück.

Am Sonntag, den 11. Februar:
Grosser Narrenball.

Hierzu laden freundlich, ein G. Kamken. Der Vorstand.
Kappen sind im Lokal zu haben.

Wohlfahrts-Gold-Lotterie.

Ziehung 22.-24. Februar.
Hauptgewinn 75,000 M bar.
Lose à 3,30,resto u. Liste 30 S. Nachn. 20 S. mehr.
Otto Wulff, Oststr. 11.

Ger. fett. Speck, Joh. Bremer.

Bei Sterbefällen werden Beerdigungen prompt u. reell ausgeführt.

Aug. Stolle, Bürgerfeld.

Lager feinsten Särge.

H. Heeren, Varel.

Hauslampenfabrik 11.
Ausschnitt-Geschäft
in gangbaren, modernen Glasorten,
Ornament-, Kralika-, Kathedralglas usw.
— Grobes Lager in Fensterglas
— Liebernaher v. Waterarbeiten und Verglasung ganzer Haus- und Umbauten.

Zu vert. div. Gastampen, bill. u. schön.
Näherstrasse 23.

Dame möchte zwecks geistiger Anregung interessanten

Verein oder Kränzchen

bestimmen. Offerten mit R. 495 bitte, Langestr. 20.

Das St. Benno-Bier

aus dem Löwenbräu-Keller München kommt heute nur allein in

Gilbers Restaurant

zum Ausjahn.

Laden VI:

Ausrangiert: 160 Waschgarnituren

2 Mark bis 10 Mark.

Ferdinand Hoyer,

2 Eingänge: Baumgartenstraße Nr. 1 und 3.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe u. Verkauf des Geschäfts!

In den Ausverkauf kommen sämtlich vorhandene
Taschenuhren — Wanduhren — Standuhren — Weckuhren — Herrenketten — Damenketten — Fingerringe — Solieres — Brochen — Chiringe — Medaillons — Operngläser — Jagdgläser — Thermometer — Barometer — Feuchtigkeitsmesser — Vorzeichen — Brillen — Ankerer usw.

Sämtliche Waren werden zu herabgesetzten Preisen bis auf das letzte Stück ausverkauft.

E. Brand, Oldenburg i. Gr., 9.

4 komplette Speisezimmer, echt Eiche
1 do. Herrenzimmer,
einz. Buffets u. Schreibtische, „ „
einige Salons in Kujb. u. Capeli-Wahagoni

Sollen besonders billig abgegeben werden.
Nach auswärts franco incl. Bedienung.

Emil Meiners, Möbel und Dekoration,

nur Meinardustr. 39 • Telefon 1304.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Alfad. Fachschule für Damenschneiderei

Oldenburg, von Frau Anni Meyer, Meinerstr. 4.
Unterricht in Monatsstücken, sowie in einzelnen, ganzen und halben Zagen. — Spezialkurse für Schneiderinnen.
Zuschneiden und Einrichten von Stoffen zum Selbstfertigen.
Ausführlicher Prospekt kostenlos.

Oldenburger Kofferhaus

Zweckhüte. Zu vert. zwei Stück halber und ein Stück halber.
H. Drage, Bremerhauke 3.

Im ers. H. d. S. M. wünschen die Bekanntschaft zweier Damen
jedes Einladung z. Ball. Offerten unter R. 121 hauptpostl. Wilhelmstrassen.

2 In. Kaufleute wünschen Bekanntschaft zweier Damen im Alter von 18-17 J. Off. mit R. 145 Langestr. 20.

Für Unterzeichner des Genossenschafts jede sofort nachhille. Off. R. 148 Alt. Gr. Langestr. 20.
Um lädiger weiblicher Knabe als eigen abzugeben. Offerten unter L. W. 5 Langestr. 67.

Koffer

in allen Ausführungen zu billigen Preisen.

Franz Hallerstede

Langestr. 26 a.
gegenüber der Firma G. Wiemken

Guter bürgl. Mittagstisch

für 70 S.

Frau H. Stöltje Ww.

Gef. Donnerstags- und Milchfrisch:
Reiche glückliche Orient (ohne Weizenmehl), tosende, Ausnahm. u. Prospekt überakt. „Globe“, Berlin, Potsdamerstrasse 114.

Dresden-A.,

Kaiser Str. 27. Schwibschentel.
Töchterpensionat Richter-Haare.
Villa mit großem idyllischen Garten. Mündige Auszubildende, vorzügliche Empfehlungen, Prospekt umgehend.

Großherzog. Theater.

Donnerstag, 8. Februar:
(66. Vorstellung i. Abonnement):
„Die geschiedene Frau“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, 9. Februar:
(67. Vorstellung i. Abonnement):
„Heiligenwald“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Samstag, 11. Februar:
(68. Vorstellung i. Abonnement):
Kavität! Zum ersten Male: „Gebra“.
Lustspiel i. 3 Akt. v. R. Göttinger.
„Das Verlobungsloft“.
Komödie in 1 Akt v. R. Presber.
Anfang 7 Uhr.

Bremer Schauspielhaus.

Donnerstag, 8. Febr., Anfang 8 1/2 Uhr: „Zaibun“.
Freitag, 9. Febr., Anfang 8 1/2 Uhr: „Krobatan“.
Sonnabend, 10. Febr., Anfang 7 Uhr: „Ueber unsere Kraft“ (1. und 2. Teil).
Sonntag, 11. Febr., Anfang 8 Uhr: „Zaibun“.

Bremer Stadt-Theater

Donnerstag, 8. Febr., abends 7 1/2 Uhr: „Woh dem, der lügt“.
Freitag, 9. Febr., abends 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“.
Sonnabend, 10. Febr., abends 7 1/2 Uhr: „Der 11. Zimmermann“.
Sonntag, 11. Febr., nachmitt. 2 1/2 Uhr: „Der Bettler von Zofasus“.
Abends 7 Uhr: „Der Bajazzo“.
— „Die Regiments-töchter“.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.
Gesine Hartmann
Hinrich Knüppel
Reckfob.
Moorhauken Sömmersiedemoor
3. J. Bardewisch
Januar 1912.

Todes-Anzeigen.

Statt Anzeige.
Gestern, 6. Febr. 1912. Heute morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer aber heftiger Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Wilhelm Kreus** Witwe

Elise Bakenhus

geb. Göhrs,
im 79. Lebensjahre, welches tieferbitt zur Anzeige bringen:
Helene Ohmann, geb. Valenhus,
Dora Küß, geb. Valenhus,
Emil Ohmann,
Adolph Küß,
und 8 Enkelkinder.
Gestern, Oldenburg, Frankfurt a. M. u. Langstr. Die Beerdigung wird morgen bekanntgegeben.

Friedrich Rodenbrock

in die Engelsk. abzugeben. Infolge eines Herzleidens starb er im 82. Lebensjahre.
Wardenburg, Oldenburg, (Schlesien), Großkirscherde, Dissen, den 6. Febr. 1912.

Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Februar, nachm. 2 Uhr, in Wardenburg statt.

Pensionen

Elisbeth a. S. Tel. 24.
Achnitz Hotel
„Großherzog v. Oldenburg“.

Martha

im fast vollendeten 7. Lebensjahre. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige die trauernden Eltern
Günrich Sommer u. Frau nebst Söhnen und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Febr., nachmittags 3 Uhr, auf dem Dhmfeder Friedhof statt.

Jahreskreuzmoor, 8. Febr. 1912.

Heute nachmittags 3 1/2 Uhr entchlief nach langen mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber und geschätzter Mann, meine Kinder verehelichteter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Diedrich Ethold
in seinem eben vollendeten 80. Lebensjahre, welches mit tieferbitterem Schmerz zur Anzeige bringen
die trauernde Witwe nebst Kindern u. Angehörigen
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags um 4 Uhr auf dem Friedhof zu Jade statt.

Dankfugungen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und für die herzlichsten Worte des Herrn Pastor Schneider am Grabe der Entschlafenen sagen herzlichsten Dank
W. Brocker
nebst Angehörigen.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes, unserer Kinder treuergebender Vater, Sohnes und Bruders sagen wir allen lieben treuen Nachbarn, Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Hrn. Pastor Ranken für die trostreichen Worte und dem Frieder- und Schützenverein ganz unseren tiefempfindlichen Dank
Frau Zini Kruken geb. Weyer.
Joh. D. Kruken.

Allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, die meiner lieben Frau, unserer geliebten, lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter das Beileid zu ihrem Grabe gaben, sowie allen, die uns ihre Teilnahme in so hohem Maße bewiesen, unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Kreis,
Joh. Neffion-Schäufcher a. D.
nebst Kindern,
Schwiegerkindern und Enkeln.
Oldenburg, Bremen, Paderborn (Schottland).

Weitere Familien Nachrichten.

Gestern: Sohn: Carl Mari Josephs, Jener: S. Abraham's Engwarder-Altenheim. Oberlehrer Bauer, Bedin. Tochter: Apotheker Hugo Ehlers, Wieringen. S. Diepenbrock, Em den. Kapitän R. Wenter, Wier.
Verlobt: Marie Wilken, zur Zeit Seefeldberaufendich, mit Anton Hopfen, Reikland. Do Wuhle, Reckterfeld, mit Clemens Weyer, Barnhagen. An na Young mit Oswald von Wintgenstein, Witwe i. D. Gertrude Weidmann, Leher, mit Albert Aggen, Vorkum.

Gestorben: Johanne Berg geb. Fricks, Wittensbüchel Kapitan zur See Eduard Engels, Bremerhaven, 45 J. Reta Ahlers geb. Heine, Schpel, 67 J. Gerhard Marßen, Hoorters troth, 77 J. Ww. Maria Lechow geb. Wobmann, Holstrup, 70 J. Oberleutnant zur See Sander John, Warrns brun-Weran, 30 J. Margrethe Reber geb. Ehrup, Rosdenham, 85 J. Margarethe R. Trauernicht geb. Formerding, Speyerfeld, 31 J. Warrns Rühlmann, 4. Wittingen, 58 J. Fraulein Elisabeth Maria Kemp, Berium, 67 J. Justus Brinmann geb. Sofe, Reiselde, 29 J. Ww. Bertha Hoffhoff geb. Vogel, Voga, 62 J. Friederike Henriette Linnemann geb. Peterhoff, Nürtingen, 74 J. Elise Hilke Junken geb. W. Lendahl, Jever, 26 J. W. Friederike Weller geb. Hehen, Elmerns, 50 J. Zimmermeister Friedrich Eward Gers, Silkenfede, 47 J. Do Margaretha Harms, Werns, 72 J. Kaufmann und Wirt Hermann Saverlamp, Dinstag, 52 J. Ernst Ludwig Tabeles, Bedin, 81 J. Elisabeth R. Lies geb. Reimuth, Pilsen, 82 J. Ww. Gertrud Reibel geb. Zimmermann, Emden, 80 J. Hedine Dorothea Genselmann geb. Janssen, Zickbrüggen, 83 J. Kaufmann Weyer a. Rosenburg, Febr. 42 J.

St. Sind wird v. Anselm. Fr. acc. einm. Verg. als cia. aus. Off. u. 78 S. S. postl. Oldg.

1. Beilage

zu Nr. 37 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 7. Februar 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Deutsche Spitzbergen-Expedition. Um die von der vorjährigen Japanelischen Expedition begonnenen meteorologischen Untersuchungen, durch die das Material für Ermittlung der Möglichkeit einer Luftschiffahrt im hohen Norden gewonnen werden soll, fortzusetzen, ist eine neue deutsche Expedition nach Spitzbergen aufgegeben: sie besteht aus dem Assistenten des meteorologischen Dienstes in Glatz-Lothringen, Dr. G. Kempp, und Dr. Wagner. Ersterer wird sich mit meteorologischen Beobachtungen befassen, letzterer erd magnetische Untersuchungen vornehmen. Die Dauer der Beobachtungen ist zunächst auf ein Jahr festgesetzt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine zweite Überwinterung erfolgen wird. Die Station wird wahrscheinlich in der Nähe des amerikanischen Kohlenbergwerks an der Adventbay errichtet werden.

Zum Brande des Demolier-Hoftheaters hat der Direktor des Hoftheaters, Geh. Intendantat Verthold, dem Bericht der „Bezirker“ folgende Erklärung abgegeben: „Der Brand des Brandes wurde mit um 8 Uhr mitgeteilt. Persönlich begab ich mich zur Galerie, an deren ruhiger Leitung vor die Kasse, um im gleichen Sinne auf das übrige Auditorium zu wirken. Unsere Bemühungen waren von Erfolge. Der Feuerherd ist durch die alte Baueisde, die der Kohlenheizung und Feuerwärmeentwicklung der heutigen Zeit nicht Rechnung trägt, sehr begünstigt worden. Das Gebäude war mit 106.000 M gegen Brandbrennen versichert. Das gesamte der strome gehörige Inventar war unverletzt, ebenso wie zum Teil sehr wertvollen Dekorationen. Mein persönlicher Fundus an Waffen, Garderobe und Nützlichkeiten ist zum größten Teil verunruhigt. Auch der größte Teil meiner Bibliothek ist verloren. Ob die Saison fortgesetzt werden kann, darüber ist mir heute ein Urteil noch nicht möglich.“ — Der Oberhofmarschall Erz. v. Zeos erklärte: „Meber die Maßnahmen des Fürsten läßt sich zur Stunde noch nichts Bestimmtes sagen. Darüber werden erst die nächsten Tage die Entscheidung bringen.“

Aus der Untersuchungshaft entlassen. Dortmund, 6. Febr. Die hiesige Strafkammer hat beschloffen, den Richter Huchzermeyer gegen Verurteilung einer Sicherheit von 100.000 M aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Der noch in Untersuchung gehaltene Dr. Kolben wurde in nächster Zeit auch gegen Sicherheit entlassen werden, da er bisher ungefähr anderthalb Jahre in Untersuchungshaft saß und kaum eine höhere Strafe zu erwarten haben dürfte. Das Oberlandesgericht Hamm hat den letzten Antrag Ohms, ihn wegen Erkrankung aus der Haft zu entlassen, abgelehnt, mit der Begründung, daß Flußkrankheit und Kollisionsgefahr vorliegt. Nach erfolgter Operation und Heilung wird Ohm der Krankeit aus dem hiesigen Gefängnis überlassen. — Man meldet hierzu aus Dortmund, 6. Febr.: Der ehemalige Bankier Ohm ist gestern in das Sanatorium an der Predigerstraße übergeführt worden, wo in den nächsten Tagen eine Operation an ihm vorgenommen wird. Das Zimmer Ohms wird fortgesetzt von Polizeibeamten bewacht.

Eingetretene Fälle. Schwerin, 6. Febr. (Amtliche Meldung.) Die heute früh 7 Uhr 4 Min. von Warnemünde abgefahrne Fähre hat Gedeck noch nicht erreicht. Sie liegt kurz vor Gedeck im Eis. Bevor sie nicht in Gedeck ist, fährt die Mittagsfähre 1 Uhr 2 Min. keinesfalls von Warnemünde ab. Die Nachrichten sind bis auf weiteres eingestellt worden.

Fünf Kinder erstickt. Prenzlau, 6. Febr. In Annewalde (in der Mäckermark) sind fünf Kinder des Arbeiters Brauch im Alter von fünf Monaten bis zu fünfzehnjährigen Jahren durch Drogen erstickt. Als die Mutter von einem Ausgange zurückkehrte, brang ihr beim Öffnen der Wohnung nichterwarteter Rauch entgegen. Die Kinder lagen bewegungslos in den Betten, das älteste, ein fünfzehnjähriger Knabe, hatte sich in seiner Angst aus dem Bett begeben, war aber ebenfalls betäubt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß Holz- und Preßkohlen unter dem Ofen in Schwelung geraten waren.

Die 8. Landtagsitzung.

Die erste Sitzung nach der Weihnachtspause setzte gleich mit einer dreieinhalbstündigen Debatte von grundsätzlicher Bedeutung ein. Es handelte sich um den Bau h u g i c h e n Teuerungsantrag, um die Aufforderung an den Landtag, die Regierung zu veranlassen, ihren Vertreter im Bundesrat Maßnahmen gegen die Teuerung beantragen zu lassen. Es war zu erwarten, daß hierbei die Geister der wirtschaftlichen Gegensätze aufeinander prallten, und das beorgten sie denn auch gründlich. Der Antragsteller, Herr Hug, legte sehr ausführlich — wie ihm sogar von einem Mitgliede des Zentrums bezeugt wurde — vor. Darauf bezeichnete Minister R u h r a t I es als den unüberwindlichen Standpunkt der Regierung, an der festigen beherrschten Wirtschaftspolitik festzuhalten. Der Abbau der Zölle würde überdies denen, die jetzt Not leiden, doch nicht zugute kommen. Unter diesen Umständen bekämpfte Abg. F r i e b e r II den Antrag. Er hielt die Landtagsdebatte für einen Schlag ins Wasser. Er ließ die Schuld an der Teuerung der Zölle zu, sowie der Devaluation und dem Geschiehe der bösen Presse. Mit Händen und Füßen kränkte sich der Zentrumsführer gegen jeden Versuch des Abbaues der Zölle, wobei er ironisch hinzufügte, ein etwa dahingehender Beschluß würde doch auf die Regierung keine Wirkung haben.

Damit hatte er den Abg. T a n z e n s Heering auf den Plan gerufen, zu dessen Spezialgebiet gerade diese Frage gehört, und so gründlich ist wohl seit langem kein Antrag im obersächsischen Landtage unterliegt worden, wie der Antrag, dem Abg. Tanzen die Sympathie der liberalen Vereinigung aussprach. Nahezu eine Stunde sprach Herr Tanzen und brachte dabei eine so überwältigende Fülle von Beweisen, von Zeugnissen und vor allem von Zahlen, daß immer Bericht auch nicht im Entferntesten eine Anregung vom dem Anwalt seiner Rede — nach dieser Rich-

tung — bieten kann. Er geriet dabei auch mit dem Präsidenten Schröder in Konflikt, der der ungewöhnlichen Beanspruchung der Redezeit vergeblich zu wehren suchte. Mit der eingeholten Zustimmung des Hauses sprach Hr. Tanzen immer weiter, und man hatte das Gefühl, als ob es noch Stundenlang so fort gehen könne. Es war eine klammernde Rede gegen unsere Hochschulzölle und die zurzeit verfolgte Wirtschaftspolitik, sowie der nach allen Richtungen gestützte Beweis, daß es auch anders geht. In seiner eindringlichen Weise ging Herr Tanzen dabei und später noch mehr mit dem Minister und mit seinen Gegnern ins Gericht. Abg. F r i e b e r II beleuchtete er ab und zu die Reichstagswahlen, deren Ausfall Abg. Hug der Regierung als dringliche Mahnung vor Augen hielt. Zweidrittel der obersächsischen Wähler haben sich gegen die heutige Wirtschaftspolitik erklärt! Das sollte der Regierung einen Fingerzeig geben!

Abg. J o r d a n unterstrich die Wirkung der Ausführungen von Hug und Tanzen durch geschickt gewählte Mitteilungen aus dem Arbeiterland der Delmenhorster Industrie. Abg. H a r t o n g stellte sich ganz auf die Seite seines Fraktionsgenossen Dr. Winter S c h e e r glaubte es beehren zu sollen, daß der Wahlausfall ein Ausdruck der Volkszufriedenheit ist. Mit Genugtuung betonte er — im Gegensatz zu den fast unwirksamen Reichsmaßnahmen — auf die Realpolitik der obersächsischen Regierung, die der Teuerung durch intensivere innere Kolonisation zu begegnen trachte. Trotz des wohl mit Recht angezeigten Zusammenhangs mit der Teuerung, verübten die glänzenden Zahlen der Kolonisationserfolge, die der Minister anführen konnte, die Volkstretter höchst annehmlich.

An der weiteren Debatte nahmen die Abga. D a n n e m a n n, D u r c h o f f, F e l d h u s, T a p p e n b e d, T a n z e n - H e e r i n g und Hug teil, und es fehlte auch nicht eine scharfe persönliche Zuspitzung zwischen den Abga. D a n n e m a n n und T a n z e n. Dann wurde, wie vorausgesehen, der Antrag Hug angenommen und zwar mit 24 gegen 16 Stimmen. Die Abga. S c h r ö d e r und E n n e f i n g enthielten sich der Stimme, und drei andere fehlten. Das liberale Übergewicht trat also wieder deutlich in die Erscheinung. Und wenn die Regierung nicht auf den Antrag Hug eingehen wird, so mag er ihr doch beweisen, wie die Mehrheit des obersächsischen Volkes in dieser Frage gefimmt ist. Sie wird gut tun, dies nicht ganz außer Acht zu lassen!

Heute wird die Beratung der gestern nur zu einem kleinen Teil erledigten Tagesordnung fortgesetzt.

Städtische Angelegenheiten.

Sitzung der städtischen Körperschaften.

Magistrat, Gemeindevorstand und Stadtrat traten gestern abend unter dem Vorsitz von Stadtdirektor J a s p e r s zu einer Sitzung zusammen, in der folgende verhandelt wurde.

Für den Umbau des Kohlenappens auf dem Schachtlohe und für seine Erweiterung durch einen Anbau bewilligte der Stadtrat 2270 M.

Eingemeindung Osternburgs.

Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß er seine Auffassung zu der Frage in der vorigen Sitzung bereits dargelegt und darauf hingewiesen hat, daß er sie für schwierig und beratungswürdig hält. Inzwischen sei nun der Antrag der Gemeinde und des Vizes Osternburg auf Kommissionsberatung eingelaufen. Der Magistrat halte es für den richtigen Weg, auf dem Wege der Kommissionsberatung zur Verhandlung zu gelangen. Die Kommission könne die Richtlinien für die Weiterberatung festlegen. Es sei vielleicht zu befürchten, ob die Kommission nicht allzu groß würde, aber sie habe es ja schließlich in der Hand, einen Interessierten zu wählen.

St. M. W i n t l e r möchte zunächst die Bedingungen kennen, die mit Osternburg über die Lieferung von Elektrizität abgeschlossen werden sollen. Er hält es nicht für richtig, daß man alles aus der Hand gibt, bevor man weiß, was man wiederbekommt.

St. M. B a p p a n t e n steht der Frage nicht so sympathisch gegenüber, da er sich nicht denken kann, daß Osternburg großen Nutzen davon hat. Der Oberbürgermeister habe in der vorigen Sitzung zwar gesagt, man dürfe die Frage nicht nur vom finanziellen Standpunkte aus ansehen, sondern man müsse das große Ganze im Auge haben. Für ihn, Redner, spiele das finanzielle aber die Hauptrolle, und er glaube auch nicht, daß die Osternburger aus Liebe zu Osternburg eingemeindet werden wollen. Wenn die Eingemeindung erst erfolgt sei, werde Osternburg schon scharfe Vertreter in den Stadtrat wählen, und dann heiße es: „Tue Geld in meinen Beutel.“

St. M. D a n d w a r t sieht die Sache nicht so schlimm wie sein Vordröner an. Er hält es für richtig, daß wenigstens der Versuch gemacht wird. Später könne man ja immer noch tun, was man wolle. Osternburg sei fast wahrscheinlich in der Frage vorgegangen, weil man dort vor der Gemeindevertriebswahl stehe, und da wolle man wissen, wie es werde.

St. M. S a a t e möchte gern wissen, ob sich die Frage nur auf Osternburg beschränkt, oder ob auch Gerichen und Ohmstedt in Betracht gezogen werden sollen. Wenn die Eingemeindung doch einmal geprüft werde, ist es doch besser, daß die Prüfung mit Bezug auf alle in Betracht kommenden Gemeinden erfolge.

Der Oberbürgermeister steht grundsätzlich auf dem Standpunkte des Herrn Saate, aber wenn sich eine Verhandlung mit sämtlichen in Betracht kommenden Gemeinden nicht erzielen lässe, solle man sich einer Eingemeindung gegenüber nicht ablehnend verhalten. Redner hat Gelegenheit gehabt, mit den Vertretern der übrigen Gemeinden ganz unverbindlich zu sprechen, und nicht den Eindruck gewonnen, daß dort ein lebhafter Wunsch nach Eingemeindung besteht.

St. M. O l t m a n n bittet, man möge auch gleich die Frage prüfen, ob das Stadtgebiet mit eingemeindet wer-

den solle, und aus diesem Grunde möge man auch einen Herrn aus dem Stadtgebiet in die Kommission wählen.

St. M. Dr. M e y e r hält es für erwünscht, daß zunächst die Frage entschieden wird, ob überhaupt eine Eingemeindung im Interesse der Stadt liegt, erst dann könne man sich über das Wie schlüssig werden. Redner glaubt nicht, daß für die Stadt finanzielle Vorteile dabei herausspringen, und auch die anderen Gründe erscheinen ihm sehr zweifelhaft. Ausdehnungsmöglichkeit besähe die Stadt zur Genüge.

Der Oberbürgermeister erwidert, man könne die Frage, ob überhaupt eine Eingemeindung erfolgen solle, nicht eher beantworten, bevor man die Wünsche der Nachbargemeinden gehört habe. (Sehr richtig!)

Der Vorsitzende steht im allgemeinen auf dem Standpunkt von Dr. Meyer, nur ist er in Bezug auf das Verfahren anderer Ansicht. Das „Ob“ sei von dem „Wie“ nicht zu trennen, und das „Ob“ richte sich nach den Wünschen, die von Osternburg geäußert würden. Jedenfalls müsse man eine Kommission wählen, das sei schon eine Frage der Gütigkeit Osternburg gegenüber. Wenn die Angelegenheit begraben werden solle, müsse es mindestens ein Begräbnis erster Klasse werden, d. h., er sei nicht der Meinung, daß man die Sache begraben, sondern gründlich prüfen solle, und dies sei Aufgabe der Kommission. Der Stadtrat müsse demnach ja entscheiden.

St. M. Dr. M e y e r hält es doch für erwünscht, daß die von der Stadt eingeseigte Kommission sich zunächst über unsere eigenen Wünsche klar werde.

St. M. S a b a w a t e r (Stadtgebiet) ist grundsätzlich für Förderung der Eingemeindungsfrage, und die Eingemeindung des Stadtgebietes möge dabei mit erörtert werden. Osternburg stelle als grundsätzliche Forderung die Verhältniswahl auf. (Hört! Hört!)

Der Oberbürgermeister setzt auseinander, daß sich seine Auffassung gar nicht von der des Dr. Meyer unterscheiden. Selbstverständlich müsse eine Kommission auch für sich zusammentreten, aber sie könne nicht eher endgültig Stellung zu der Frage nehmen, bevor sie die Wünsche Osternburgs kenne.

St. M. O l t m a n n (Stadtgebiet) hat Gelegenheit gehabt, mit Vertretern Ohmstedts zu sprechen. Sie seien sehr dafür, daß die Eingemeindung erfolge, schon mit Rücksicht auf die Vorteile, die die Mittel- und höheren Schulen ihm bringen. Sie seien auch bereit, vorbehaltlich zu werden. Auf die Verhältniswahl legen sie zwar Wert, aber sie sei nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Vorsitzende stellt schließlich den Antrag, eine Kommission von sieben Mitgliedern (zwei vom Gemeindevorstand und zwei vom Magistrat) zu wählen zur Prüfung der Frage der Eingemeindung, mit dem Recht, mit der Gemeinde und der Ortsgemeinde Osternburg in Verhandlungen zu treten.

Der Antrag wird angenommen.

In die Kommission werden gewählt die St. M. J a s p e r s, Dr. M e y e r, W i n t l e r, K e u m e i s t e r und S c h w e n t e r.

Teuerungsverhältnisse.

St. M. B a t e n h u s stellt folgenden selbständigen Antrag: In Anbetracht der gegenwärtigen Teuerung erühdet der Stadtrat den Magistrat, den Arbeitern und sonstigen Bediensteten der Stadt eine Zulage der Löhne und Bezüge zu gewähren, und zwar:

10 Prozent denjenigen Arbeitern und Bediensteten, deren monatlicher Lohn resp. Bezug unter 100 M.,

7,5 Prozent denjenigen, deren monatlicher Lohn resp. Bezug 100—120 M.,

5 Prozent denjenigen, deren monatlicher Lohn resp. Bezug über 120 M. beträgt.

Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß in der Presse (den „Nachrichten“) gestern bekannt geworden ist, daß die Staatsregierung im Landtage eine Vorlage eingebracht hat, wonach eine Erhöhung der Gehälter oder Löhne der städtischen Beamten und Arbeiter beabsichtigt ist. Die Vorlage habe dasselbe Ziel wie der Antrag Batenhus. Wenn die Vorlage angenommen wird, dann werde der Magistrat, entsprechend den bisherigen Verhältnissen, auch eine entsprechende Vorlage beim Stadtrat machen. Er möchte deshalb Herrn Batenhus bitten, seinen Antrag heute zurückzuziehen.

St. M. B a t e n h u s ist dazu wohl bereit, wenn der Oberbürgermeister dafür garantieren will, daß den städtischen Arbeitern und Beamten der von ihm gewünschte Zuschlag gewährt wird.

Der Oberbürgermeister kann ebenso dafür garantieren, daß der Landtag die Regierungsvorlage annimmt, wie dafür, daß der Stadtrat der etwaigen Vorlage des Magistrats zustimmt. Redner hat eine sündliche Lebenszeit gemacht und festgestellt, daß jährlich etwa 50.000 Mark Restkosten entstehen, wenn sämtlichen städtischen Angestellten der betr. Zuschlag gemacht wird. Man wisse wohl aus der Presse, daß die Regierungsvorlage dem Lande Mehrkosten in Höhe von mehr als einer Million Mark auferlegen. Es sei heute deshalb ganz unmöglich, über den Antrag Batenhus zu beschließen.

St. M. B a t e n h u s hat nicht daran gedacht, daß den pensionsberechtigten Beamten die Zulage gewährt werden solle, sondern nur den Arbeitern, Schreibern, Werkmeistern usw. Dadurch werde sich die Summe bedeutend kleiner stellen.

Der Vorsitzende steht nicht recht ein, weshalb die Teuerung von den pensionsberechtigten Beamten weniger hart empfunden werde.

St. M. B a t e n h u s weist darauf hin, daß das Besoldungsgesetz für die städtischen Beamten erst vor fünf Monaten verabschiedet worden ist. Der Zweck des Antrages sei deshalb gewesen, den Kreis von Personen, der davon nicht betroffen worden sei, zu berücksichtigen. Aber er ziehe seinen Antrag heute zurück und werde zur gegebenen Zeit entsprechende Anträge stellen.

Die älteren städtischen Lehrer an den Mittelschulen haben eine Eingabe gemacht, in der sie darum bitten, ihr Gehalt möchte um dreihundert Mark erhöht werden, weil die jüngeren Lehrer, die fremdsprachlichen Unterricht erteilen, auch 300 M. mehr erhalten. Die Eingabe wird der Kommission für Schwedende Schulfragen überwiesen.

Feststellung von Rechnungen. St. M. Kneumeyer berichtet über die Feststellung der Jahresrechnungen für die Straßensatz, Markthalle, Kanalisation und Hofbau, welche Angelegenheit durch Kenntnisnahme erledigt wird.

Für den Umbau eines städtischen Hauses am Stau werden 3000 M. gefordert.

St. M. zum Bittel ist nicht für die Bewilligung. Man solle lieber die Frage prüfen, ob das Haus nicht abzubauen und ein Neubau anzuführen sei.

Der Stadtbaurat erwidert, es handle sich jetzt darum, um möglichst schnelle und billige Weise dem Bedürfnis abzuhelfen. Der Abruch des jetzigen und der Neubau eines anderen Hauses sei schon deshalb nicht zu empfehlen, weil der Platz für andere Zwecke reserviert bleiben müsse.

St. M. Wakenhus möchte gern über das Mietverhältnis Auskunft haben. Der Zweck solcher Häuser sei ja einmal, die Arbeiter im Notfall schneller auf die Arbeit stellen zu können, andererseits wolle man ihnen aber auch eine Erleichterung bringen. Es könne aber auch eine große Härte darin liegen, nämlich dann, wenn das Mietverhältnis so sei, daß die Arbeiter auch die Wohnung zu räumen hätten, wenn das Arbeitsverhältnis gelöst sei, z. B. bei Streiks. Er möchte nicht, daß die Stadtverwaltung in diese Sache schließe.

St. M. Dankwardt befragt den Magistratsantrag.

Der Vorsitzende erwidert Herrn Wakenhus, daß die Stadt mit dem Bau solcher Häuser das Ziel verfolge, darin ihre Arbeiter unterzubringen. Wenn das Arbeitsverhältnis gelöst sei, müsse sie die Möglichkeit haben, andere Arbeiter anzustellen und sie auch in den Häusern unterbringen. Arbeits- und Mietverhältnis hänge eng zusammen. Die Stadt habe die Häuser nicht als Kapitalist, um sie zu vermieten, sondern um sie an die Arbeiter zu vermieten, die von ihr beschäftigt werden.

St. M. zum Bittel erklärt, der Antrag sei ihm durch die Ausführungen des Stadtbaurats nicht annehmbar geworden. Ein Privatmann würde das Geld nicht mehr in das Haus hineinstecken.

Nach einer kurzen Erklärung von St. M. Wakenhus wird der Magistratsantrag angenommen.

Grundbesitz.

Den Anträgen betr. Grundbesitz von Straßenregulierungen an der Al. Kirchenstraße, Roggenmannstraße und Burgstraße wird zugestimmt, ebenso dem Antrag auf Übernahme der Kosten für Grundbesitz von Straßenregulierungen auf Aufseimstraße.

Beulische Erweiterung der Stadtmädchenschule an der Milchstraße.

Der Magistrat beantragt: Der Stadtrat wolle für die bauliche Erweiterung der Stadtmädchenschule B an der Milchstraße nebst Einrichtung 42 870 M., oder, wenn statt der vorgesehenen Dampfheizung eine Warmwasserheizung ausgeführt werden soll, den Betrag von 44 070 M. bewilligen.

St. M. Janßen führt aus, daß ihm die Vorlage auch heute noch nicht sympathisch ist, wenn sie ihm heute auch annehmbarer erscheine. Namentlich hat er Bedenken in Bezug auf die Schulfische, aber die will er fallen lassen, da er hofft, daß über kurz oder lang eine Schulfische gebaut und diese dann nicht mehr benutzt wird.

St. M. von Busch regt an, ob es sich bei dem Umbau, der vorgenommen werden solle, nicht empfehle, gleichzeitig einen Uebelstand zu beseitigen. Der Unterricht solle nämlich unter den Fußböden, und es sei vielleicht möglich, den Schulraum zu verlegen, sobald der Wagenverkehr nicht so gehorcht wird.

Der Stadtbaurat erwidert, es lasse sich nicht leugnen, daß dort Raum auf der Straße entsteht, und zwar infolge des Kopfsteinpflasters. Aber für eine Verlegung der Räume könne er sich nicht aussprechen. Man könne aber, wenn eine Neuverteilung der Straße, die in absehbarer Zeit erfolgen müsse, vielleicht ein geräumigeres Pflaster vor der Schule legen.

St. M. zum Bittel möchte Auskunft darüber haben, weshalb St. M. Janßen hofft, daß die Schulfische bald überflüssig wird.

St. M. Harms wundert sich über die hohe Summe, die für die Warmwasserheizungsanlage gerechnet wird. Er hat vor kurzem für die Donnerschwer Schule einen Kostenschlag gemacht und festgestellt, daß die Warmwasserheizung sich nur 324 M. teurer stellt.

Der Oberbürgermeister führt aus, wenn unsere zweite Schulfische gebaut werde, liege nicht der mindeste Anlaß zu der Annahme vor, daß die jetzt einzurichtende Schulfische nicht benutzt wird. Die Summe für die Warmwasserheizung sei nach gründlicher Weidrechnung mit einer entsprechenden auswärtigen Firma eingestellt worden.

St. M. von Busch führt aus, die Auskunft des Stadtbaurats habe ihn nicht befriedigt. Wenn man reichlich 40 000 M. in die Schule hineinstecke, dann sei es doch erwünscht, daß die Schule so eingerichtet werde, daß sie ein für allemal den Ansprüchen genüge. Jedenfalls könne

man doch die Frage prüfen, ob die Räume verlegt werden könnten.

St. M. Winckler weist darauf hin, daß Rektor Kuntze einen Bericht vorgelegt hat, von der Befähigung durch Eigenverdienst nichts gesagt habe. Man könne behaupten, die Vorlage unbedenklich in der vorliegenden Form seine Zustimmung geben.

Der Oberbürgermeister erwidert St. M. von Busch, daß die Baupläne ganz unangearbeitet werden müßten, wenn sein Wunsch Berücksichtigung finden sollte. Er meint auch, der Gesichtspunkt würde bei den gründlichen Beratungen, die fastgehoben sind, wohl einmal hervorgehoben sein, wenn er von erheblicher Bedeutung sei.

Der Stadtbaurat macht auf die erheblichen Mehrkosten aufmerksam, die entstehen würden, wenn eine Verlegung der Schulräume in Frage kommen sollte. Nach einer kurzen Erklärung des St. M. Janßen wird der Antrag angenommen. Es bleibt dem Magistrat die Wahl der Heizung überlassen.

Toppelfenster in der Vorhalle.

Der Magistrat beantragt: Der Stadtrat wolle für die Beschaffung von 25 Toppelfenstern für das Vorkaufgebäude 1230 M. nachbewilligen.

St. M. von Busch macht darauf aufmerksam, daß die Schulen in der letzten Kälteperiode aus unter der Kälte gelitten haben; so war es in der Oberrealschule zu Fall, in der Mädchenschule mußten Lehrerinnen und Schülerinnen in Mänteln und Mänteln sitzen, in der Volksschule kam man Montag nicht über 8 Grad hinaus; ähnlich sei es in der Vorkaufschule gewesen, was ja aus dem vorliegenden Antrag hervorgehe. In der Volksschule sei die Frage der Unterricht ausgeübt werden müssen. Vielleicht sei die Frage zu prüfen, ob die Heizungsanlage genügend sei.

Der Vorsitzende fragt an, ob der Vertrag mit dem Erbauer der Heizungsanlage bei der Vorhalle auch die Verfügung enthält, daß bei 20 Grad Wärme alle Heizbaren Räume 20 Grad Wärme enthalten müßten. Event. müßte man ihn dann verpflichten lassen.

St. M. Dankwardt möchte wissen, ob Kohlen oder Holz geheizt werden. (Huf; Koks!) Er, Hebler, habe auch städtischen Holz geheizt, und da er ihn ein Dampfrohr kaputt gebrannt. (Gelächter.)

St. M. Vorbanke führt aus, es sei sehr wohl möglich, daß nicht das richtige Heizungsmaterial verwendet wird.

St. M. Winckler hat seit zwei Jahren Gasofen geheizt und damit gute Erfahrungen gemacht. Der Fehler liege meistens nur darin, daß die Wässer von Warmwasserheizungen sparen wollten. Wenn der Kessel auf 40 Grad gehalten werde, reiche die Heizung natürlich nicht aus. Aber er halte seinen Kessel auf 80 bis 85 Grad und sei auf dabei gefahren. Man solle nicht so viel Wert auf das Guachten auswärtiger Industrieker legen. Unsere Handwerker und Industriellen seien sehr tüchtig.

Der Stadtbaurat erwidert dem Vorsitzenden, daß die städtische Bestimmung in dem Vertrag enthalten sei. Die Firma sei auch bereit, größere Heizkörper aufzustellen. In der Kälteperiode sei aber nichts anderes möglich gewesen, als Toppelfenster einzurichten. Man spare dadurch später ja auch an Heizung.

Der Vorsitzende erklärt sich durch diese Auskunft befriedigt.

Der Oberbürgermeister macht darauf aufmerksam, daß sich das Stadtbauamt der Heizungsanlagen während der Kälteperiode gründlich angenommen habe; es habe sie ständig kontrolliert.

Nach einigen Ausführungen der St. M. Harms und Winckler wird der Antrag angenommen. Für einen neuen Ofen im Standesamt werden 175 M. bewilligt.

Vermächtnis.

Der Magistrat beantragt: Der Stadtrat wolle die Annahme der der Stadt von Hahn Hülsen vermachene 20 000 M. unter dem Ausdruck des Dankes für die hochherzige Zuwendung beschließen.

Der Antrag wird angenommen. Der Stadtrat erhebt sich zu Ehren des Verstorbene von den Sigen.

Der Stadtrat gibt seine Zustimmung, daß der Schulmann Kottkamp unentgeltlich angestellt wird.

St. M. Winckler bittet um Befreiung der Mieteleistungen betr. Lieferung von Elektrizität an die Gemeinde Hertenburg.

Der Oberbürgermeister sagt Erfüllung des Wunsches zu. Es liege kein Grund vor, sie nicht bewilligen zu geben.

St. M. Winckler sagt darüber, daß bei der Revision der Gasleitung keine aus dem Pflaster herausgerissen werden und der Schaden nicht wieder in Ordnung gebracht wird.

Dem Oberbürgermeister ist darüber bis heute nichts bekannt geworden. Er dankt für die Mitteilung und will für Abstellung des Mangels sorgen.

Hierauf schließt sich eine vertrauliche Sitzung.

Das Schicksal des Ministerial- und Landtagsgebäudes.

In Vorlage 78 teilt die Regierung dem Landtage folgendes mit:

Die Staatsregierung ist trotz des Guachtens der gewählten Sachverständigen nach wie vor der Auffassung, daß das vorgelegte Projekt im allgemeinen

am besten die praktischen Bedürfnisse des Ministeriums und des Landtages befriedigt und daß deswegen, da kein geeigneter und größerer Bauplatz zu finden ist, die ästhetischen Erwägungen wegen Beeinträchtigung der benachbarten Villen durch die großen Dimensionen des Ministerial- und Landtagsgebäudes in den Hintergründen treten müssen, den Vorteilen gegenüber, welche die im Projekt erwähnte Verlegung des Ministerialgebäudes und des Landtagsgebäudes sowohl für das Ministerium wie auch für den Landtag bieten.

Sindlich der äußeren Gestaltung der Bauten wird die Staatsregierung dem Landtage weitere Vorschläge machen, die mutmaßlich zu einer befriedigenden Lösung führen werden.

Sollte die Mehrheit des Landtages jedoch die Ansicht vertreten, daß sowohl wegen der nicht hinreichenden Bauplatzgröße, wie auch aus anderen hier nicht näher zu erläuternden Gründen eine völlige Trennung des Landtagsgebäudes vom Ministerialgebäude zu wünschen sei, so würde sich hierfür eine aus den oben angeführten Gründen allerdings weniger befriedigende Lösung nur in der Weise finden lassen, daß Ministerialgebäude und Landtagsgebäude zwar getrennt, aber doch in möglichstster Nähe von einander auf dem Tobbenglande erbaut werden, da jede weitere Entfernung aus den in der Landtagsvorlage bereits hervorgehobenen Gründen unbedingt vermieden werden muß. Für diesen Fall würde alsdann das Ministerialgebäude auf Grund des oben erwähnten Guachtens in seinen Dimensionen eingeschränkt und ein Nebengebäude, in welchem die Sanitärkitchen, die Gewerbestellen, die Hoch- und Wasser- und Wasserbauämter unterzubringen sind, auf dem in Aussicht genommenen Bauplatz an der F-Zitze, der für die Erweiterung des Ministeriums vorgesehen war, zu errichten sein. Die Auswahlo des Bauplatzes für das Landtagsgebäude wird dem Landtage überlassen. Es kommen hierfür in der Nähe des Bauplatzes für das Ministerialgebäude zwei Bauplätze in Frage, über welche das Nähere in den Ausschussverhandlungen mitgeteilt wird.

Die Staatsregierung stellt nunmehr beim Landtage die folgenden Anträge:

1. Der Landtag wolle den vorläufig abgelehnten Betrag von 40 000 M. für Ankauf eines Bauplatzes im Anschluß an den bereits gekauften Bauplatz für den Neubau des Ministerial- und Landtagsgebäudes zu Oldenburg und für weitere Vorarbeiten bewilligen und sich damit einverstanden erklären, daß aus dieser Summe die bisher für die Projektierung, für das Modell und für die Begutachtung entstandenen Kosten im Betrage von 4899,56 M. bestritten werden.

2. Im Falle der Ablehnung der vor Vorlage 22 gestellten Anträge wolle der Landtag sich damit einverstanden erklären, daß das Ministerialgebäude und das Landtagsgebäude auf getrennten Bauplätzen des Tobbenglandes errichtet und außerdem für anderweitige dem Ministerium unterstellte Behörden ein besonderes Gebäude auf dem unter Ziffer 1 erwähnten Bauplatz in Aussicht genommen werde.

3. Der Landtag wolle die Kosten für den Ankauf eines Bauplatzes für das Landtagsgebäude auf dem Tobbenglande bis zu 50 000 M. bewilligen.

Hus dem Landtage.

In Vorlage 76 bringt die Regierung den Entwurf eines Gesetzes zur Begünstigung der Kriegsveteranen in der Einkommensteuer. Bei weniger als 1900 M. Einkommen sollen ihnen 300 M., bei weniger als 1500 M. 500 M. abgezogen werden.

In Vorlage 79 fordert die Regierung für Korrekturen arbeiten und Ufersicherungen an der Hase in der Gemeinde Lönigen 35 000 M.

In Vorlage 82 fordert die Regierung für zwei getappte Zenderlokomotiven 106 000 M.

In einer Petition ersucht der Landwirt Hermann Mariens zu Achterhagen um Erlass der Einfriedigungsstellen für seine Ländereien, um ihrer Verwüstung durch das Wild im Hinterland zu vorbeugen.

Der Gemeindevorstand von Hude, gestützt vom Gemeindevorsteher Z. Brads, ersucht um die Konzeptionierung einer Apothekens in Hude.

Die Hilfsarbeiter und Rotenarbeiter der 16. Bahnmehrfabrik bitten um Gleichstellung im täglichen Verdienst mit den Arbeitern der 17. Bahnmehrfabrik. (Gg. Wegmann, Zimmer, Böhm.)

Der Vorstand des Bürgervereins der Gemeinde Neustadt, G. C. Stammer, bittet um Abänderung der Gemeindeordnung.

Der Stadtmagistrat von Nürtingen, Gg. Dr. Lucken, bittet den Landtag, dahin wirken zu wollen, daß in Nürtingen eine staatliche höhere Lehranstalt errichtet werde. Die Eingabe ist von der Regierung abschlägig beschieden. Ebenso bittet der Stadtmagistrat um Errichtung eines Magazins in Nürtingen.

Die Wegwärter des Baubezirks Jever, Gg. Jürgens, Engelwarden, bitten um Erhöhung ihres Arbeitslohnes.

Stimmen aus dem Publikum. (Für den Inhalt dieser Nummer übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.) **Wo bleibt Oldenburg?** Als dritter deutscher Bundesstaat hat Braunschweig, wenn auch zunächst verständigweise — die Einführung des „Bor-

Wesentliche Erleichterungen im Fernspreckverkehr werden durch die Verwendung von **„Priteg“-Nebenstellen** erzielt. Jeder Geschäftsbetrieb gewinnt an Organisation und Wirtschaftlichkeit durch die Benutzung von **„Priteg“-Haus- und Fabrik-Telefonen.** Mit „Priteg“-Telefon-Apparaten sind die Mehrzahl aller in Deutschland existierenden Nebenstellen-Anlagen ausgerüstet. Die Unterzeichnete stellt „Priteg“-Telefon-Anlagen gegen Zahlung einer jährlichen Miete oder eines einmaligen Kaufpreises her. Mietweise Anschaffung bürgt für stets tadellose Funktion. Vorschläge werden kostenlos und unverbindlich unterbreitet. Man verlange Besuch unseres Vertreters: **Hanseatische Telefon-Gesellschaft. — Geschäftsstelle: Oldenburg, Fernruf 1287.**

2. Beilage

zu Nr. 37 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 7. Februar 1912.

32. Landtag des Großherzogtums.

8. Sitzung vom 6. Februar.

Um 10 Uhr eröffnet Präsident Schröder die 8. Sitzung. Am Regierungstische: Minister Scheer, Kulttrat I, Geh. Oberfinanzrat Reber, Präsident v. Finckh, Regierungsrat Tenge, Regierungsrat Rügenbecher, Regierungsrat Suhlert, Regierungsrat Joch, Geheimer Ober-Regierungsrat Calmeher-Schmedes. Der Justizraum ist stark besetzt.

Abg. Schipper verliest das Protokoll, Abg. Tangen-Verding die Eingänge.

Der Präsident teilt mit, daß der Abg. Tappenbeck einen selbständigen Antrag eingebracht habe, betr. den Ersatz einer Landesbauordnung, einer Landesbauberatungsstelle und einer Landeswohnungsinspektion. Der Antrag wehrt in Wilbeshausen hat seine Petition zurückgegeben. Um Urlaub haben die Abgg. Müller, Müller, Ruppborn und Müller-Brake gebeten (wegen Krankheit). Abändernde Bestimmungen zu dem über die

Errichtung eines gemeinschaftlichen Landesgerichts für die freie und Hansestadt Lübeck und das Großherzogtum Oldenburgische Fürstentum Lübeck 1878 abgeschlossenen Vertrages.

Der Gegenentwurf konnte dem Provinzialrat noch nicht vorgelegt werden, weil die Verhandlungen mit dem hohen Senat von Lübeck erst jetzt abgeschlossen wurden. Den vorliegenden Bestimmungen hat jedoch der Provinzialrat einstimmig gutachtlich zugestimmt. Die Vorlage bezweckt eine Erhöhung der geltenden Gehaltsätze für die bei dem gemeinschaftlichen Landesgericht tätigen Beamten und die Umverteilung der Hälfte der Zeit des Justizrats auf das Besoldungsstellenalter für den von hier aus ernannten Landrichter, den Landgerichtsrat Driber, vom 1. April 1910 ab, um einen Ausgleich in den Gehaltsätzen der lübeckischen Richter und des von hier ernannten Richters herbeizuführen.

Im Verwaltungs-Ausschuß, Berichterstatter Abg. Kull, wurde die Ansicht vertreten, daß dem Gesetz nur zugestimmt werden könne, wenn der Provinzialrat gehört worden ist, während die andere, gleich stark. Ansicht dahin ging, in diesem besonderen Falle dem Gesetz zuzustimmen. Die Abgg. Behrens, Kull, Dörr, v. Freiden, Gerdes, Heitmann, Henen und Schulz stellen den Antrag, die Vorlage abzulehnen.

Der andere Teil, die Abgeordneten Verding, Driber, Hartung, Müller, Schmidt, Steenbock, Tangen-Rubenfischer und Tangen-Stoffmann stellen den Antrag, dem Entwurfe zuzustimmen.

Für den Fall der Annahme des zweiten Antrages stellt der betr. Teil des Ausschusses den Antrag, sich damit einverstanden zu erklären, daß das Besoldungsstellenalter des Landesgerichtsrats Driber mit Wirkung vom 1. April 1910 ab bis zum 24. Januar 1897 zurückgelegt wird, und daß in den Besoldungsstellen 27 700 Mk. 32 500 Mk. einzustellen sind.

Justizrat Lohse als Regierungsvertreter legt die Bestimmungen über die Wittivorkung des Provinzialrats aus einander, die in diesem Falle nicht vorliegt sind, was Abg. Steenbock befragt, während Abg. Heitmann gegen die Vorlage plädiert, die man nicht annehmen dürfe, um keinen Präzedenzfall zu schaffen. Abg. Driber I teilt die Bedenken mit.

Die Vorlage wird angenommen.

Selbständiger Antrag Hug.

Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß dieser angesichts der herrschenden und im Hinblick auf die im Frühjahr wahrscheinlich noch in verstärkter Maße auftretende Teuerung Maßnahmen trifft, die geeignet sind, derselben entgegenzuwirken. Als geeignete Maßnahmen sind anzusehen:

1. die Abschaffung der Futtermittelzölle,
2. Herabsetzung der Zölle auf Brotgetreide, Hülsenfrüchte und Getreide,
3. die Herabsetzung des Einfuhrzolls,
4. die Erleichterung der Einfuhr tierischer Nahrungsmittel,
5. die Herabsetzung der Zölle auf Fleisch und lebendes Schlachtvieh.

Unterstützt durch die Abgg.: Heller, Fid, Nebenstori, Th. J. Tangen, Brumund, Schipper, Turchoff, Jordan.

Die Begründung haben wir f. Zt. veröffentlicht.

Abg. Hug: Die neue Regierungsvorlage 81 über die Besoldungs-erhöhung habe ihn des Beweises über das Vorhandensein einer Teuerung entbehren, das ihm vor Weihnachten vom Regierungstische bestritten wurde vom Leiter der Eisenbahn. Der Teuerung für Beamte und Staatsarbeiter kann abgeholfen werden durch Erhöhung ihrer Bezüge, wie es obige Vorlage 81 will. Es heißt aber Münchhausen-Kunststücke zu verlangen, von den Kommunen die Abhilfe der Teuerung zu erhoffen, wie es die Reichsregierung meint. Dem Bezug von Seefischen und Kartoffeln durch die Städte ist ein Anzeichen der Preis nur zu schnell geflohen. Der Grund liegt tiefer, am heutigen Wirtschaftsschisma, an den hohen Schutzzöllen, am Zolltarif von 1902. Im Bundesrat sollte auf Abhilfe hingewirkt werden, deshalb muß die Stimme des Volkes in den Einzelstaaten sich erheben. Redner befragt die Steigerung der Nahrungsmittelpreise mit schlagenden Zahlen. Die Zolltarifhebung ist in den höheren Preisen des Getreides 3. v. voll und ganz zum Ausdruck gekommen. Das Einfuhrschutzzölle ist zu einer Ausbaurprämie geworden. Auch die Fleischpreise weisen den Einfluß des Zolltarifs auf, Butter dgl. Den Beamten usw. kann durch Erhöhung des Gehalts geholfen werden, den übrigen nur durch Herabsetzung der Wirtschaftspolitik. Die hohen Zollmauern halten dazu jeglichen Aufmarsch zurück. Dies Wirtschaftsschisma haben bei der letzten Wahl 2/3 der oldenburgischen Wähler verurteilt. Die Regierung sollte dem folgen und im Bundesrat dahin mitwirken, daß diese Politik geändert wird zum allgemeinen Besten. (Bravo.)

Minister Kulttrat I: Ich gebe zu, daß wir unter einer erheblichen Teuerung leiden. Ob aber der Abbau der Zölle den kleinen Leuten zugute käme, das ist sehr fraglich; siehe die hohen Fleischpreise bei kleinen Viehpreisen. Er sei als junger Mensch auch gegen die hohen Zölle gewesen, aber jetzt glaube er, daß Bismarcks Zollpolitik für das deutsche Volk segensreich gewesen, ja unvermeidlich war. Zudem ist bei uns eine allgemeine Wille der wirtschaftlichen Entwicklung zu verzeichnen; würden die Schutzzölle abbrochen, so würde nach Ansicht der Regierung ein großer Zusammenbruch eintreten und Tausende von Arbeitern auf der Straße liegen. Für Erleichterungen der Zollpolitik ist die Regierung jederzeit zu haben. Im großen und ganzen müssen aber Landwirtschaft und Industrie hochgehalten werden, nicht zum Leuten zum Besten der Arbeiter. (Bravo.)

Abg. Driber II bezeichnet den Antrag Hug als agitatorisch; er verweise nur einen Punkt: die Festlegung der Grenzen! Der Antrag gehört vor den deutschen Reichstag, und dort ist er im Oktober hier verhandelt. Der Reichstagler hat dabei allerdings Erleichterungen in Aussicht gestellt, aber zugleich erklärt, daß er an den Grundbaueu unserer Politik unbedingt festhalte. Die Teuerungsschritte ist hier im Landtage ein Schlag ins Wasser. Die Regierung wird einem etwaigen Beschlusse des Landtages doch nicht folgen. Diese Debatte verzögert nur die Geschäfte des Landtages. (Zwischenruf der Ztg.) Redner befragt das Bestehen der Teuerung; aber sie ist allgemein und auf die Dauer des letzten Jahres zurückzuführen, 3. Z. auch auf die Spekulation und das Geschrei der agitatorischen Presse. Der Abbau der Zölle wäre ein Versuch mit untauglichen Mitteln. England selbst genau so wie wir unter der Teuerung. Die Reichstagswahl in Oldenburg made auf ihn keinen Eindruck, die große Menge folgt lieber der Presse und den Führern. (Juriste.) Er schlägt ein kleines Mittel vor: man möge in Oldenburg und Rüttingen das nur vom Volkswirtschaftslehre unterstützte Fleisch zulassen; das würde für viele das Fleisch verbilligen. Aber dagegen 3. v. stimmt f. Zt. der Abg. Hug; man will die verdienstlichen Einnahmen nicht entbehren. (Es wird kein Plenum verdient, ruft Abg. Tappenbeck, damals hat man sich geirrt!) Bravo!

Abg. Tangen-Verding: Die Mitglieder der Liberalen Vereinigung sind im Ganzen mit der Tendenz des Antrages Hug einverstanden und werden für ihn stimmen. Wenn auch nur zum kleinen Teil die Teuerung auf andere als natürliche Gründe zurückzuführen ist, so müßte sie hier zur Sprache gebracht werden, damit der Vertreter Oldenburgs im Bundesrat entsprechend unterrichtet ist. Der Antrag als Vertreter aller Berufsstände hat die Pflicht, eine solche eminent wichtige Frage zu besprechen; die Zeit, die er darauf zubringt, ist ungenügend angewendet. Der Volkswille muß immer mehr organisiert und vorträgt werden, seine Meinung über die jetzige Wirtschaftspolitik zu äußern, von der nur ein vermindertes kleiner Teil Nutzen hat. Eine solche Zollpolitik braucht nicht der Höhe der Preise und der Agitation, sie liegt für sich selber, weil zu große Preise bitter darunter leiden. Trotzdem er es für falsch halte, begreife er doch, wie man bei solchen Zuständen zum roten Stimmzetteln seine Zuneigung nimmt. (Heiterkeit.) Redner befragt mit vielen Beispielen die schädliche Wirkung der Zollpolitik und beweist, daß dabei die geringfügigen Erleichterungen gar keinen Einfluß haben. Die Beschuldigung des Zwischenhandels bez. des Fleisches hat nur zu einem kleinen Teile Berechtigung. Die Gemeinden haben keine Mittel in der Hand, etwas gegen die hohen Preise zu tun. Man sollte der breiten Masse das billige Getreide zugänglich machen. Redner geht die einzelnen Anträge des Abg. Hug durch und zählt die Vorschläge der verschiedenen Brotgetreidearten auf. Wenn nur das Volk mit genügend der Wahrheit eine andere Wirtschaftspolitik fordert, dann wird die Regierung schon folgen. Minister kommen und gehen; aber auf die Dauer kann einem Volk von 65 Millionen, das jährlich um eine Million gewinnt, dies Zollrecht nicht aufgebunden werden. Geht das zu weiter, dann wird die Stimmung der letzten Reichstagswahl in den folgenden Wahlen noch viel stärker wiederkehren. Redner tritt der Zusammenbruch-Theorie des Ministers entgegen. Die Zollpolitik fordert immer nur neue Zölle, ist ein Schraub ohne Ende. Ihre Abschaffung oder Verminde-

Für die Frauen.

Weiche Woche in Berlin.

Aus Berlin schreibt man uns: Nach den Inventurverläuschnen — die „Weiche Woche“! Die geborgenen Sparbankgrundstücke können dieser Tüde des Geschicks nicht widerstehen. Vom Regen in die Traufe kommt man. Und man laßt, daß es einem am Ende der Weichen Woche schwarz vor den Augen wird beim Anblick des leeren Beutels. Aber es hilft kein Widerstand. Alles drängt danach hin. Der Himmel selbst verbindet sich mit den Geschäftsfleuten. Er hält weiche Woche mit. Durch alternden Schnee stapft die tüchtige Hausfrau den im Innenauslagen der Läden vorüber, um er für vor dem Schneehaufen des Bäckelgeschäfts Halt zu machen. Die ganze Stadt schneit in Weiß, und wer etwas Weißes zu verkaufen hat, gestaltet daraus Orgien. Die Warenhäuser kann man eigentlich nur mit Schneebriken ornieren. Aus Laichentüchern sind Gebäude errichtet; riesige Tempel für den Gott des Schnupfens. Jeder Stein ist ein feines gefaltetes Tuchlein.

Von den Ausgängen der schienen sich schwarze Frauenmassen. Für Augenblicke blendet sie das lichte Bild. Sie treten empor und zucken sich mit den Augen den Hut zum Kopfen an. Dann stürzen sie sich in den Kampf. Denn es geht wie auf dem Balkan zu, jede sucht der anderen den schönsten Happen wegzuschleppen. Es ist nicht mehr das lässige Zeigefingerlassen und Schiegehen wie sonst. Die Ware liegt auf dem Tische, man braucht nur zuzugreifen und zu bezahlen. Es sind Einrichtungen getroffen, die Zerstörer in dieser Hinsicht noch Möglichkeiten ausschließen. Wenn man nur näher an die Tische kömmt! „Drei Frau hoch“ sind sie belagert. Und die Hände wühlen in Weiß. Immer wieder versuchen die abgehetzten Verkäuferinnen, Ordnung herzustellen. Im nächsten Augenblick liegt doch wieder alles durcheinander. Denn die Frau folgt dunklen Instinkten. Sie ist davon überzeugt, daß tief unten, ganz tief unten, das Wertvolle und dabei Billigste liegt. Nied muß der Mensch haben, und selbsthaft billiges Glück muß es sein. Unter Schneeflecken muß es 6. A wert sein und darf nur 1,30 A kosten. Diese Preise sind so selbsthaft verlockend. Die Frauen laufen, was ihnen unter die Hände kommt. Hunderte von ihnen haben sich seit Monaten nicht das notwendigste Necessaire gekauft, sondern trau auf die Weiche Woche gewartet. Andere gehen aus, um für eine arme Arbeiterin ein Tugend billiger Taschentücher zu kaufen, aber sie lassen sich verführen zu prägnanten Hemden und anderen

schönen Dingen für eigenen Bedarf. Sie kaufen und kaufen und vergessen gänzlich die arme Kusine und die kriegt keine Taschentücher.

Aus dem Lichtlof drängt es hinauf in die Etagen, und an dem eigentlichen Bäckelgeschlag beginnt der Kampf aufs neue. Eine Verkäuferin sagt mit zufriedenen Nacheln etwas von „Wiener Tuchen“. Ach, und nun hebt das Herz voller Entzuden. Das ist nicht mehr das stroffe, tüchtige, praktische Zeug — das ist duffiger Stoff. Die Frauen lächeln so merkwürdig, wenn sie die zarten, schmiegenen Gebilde streicheln. Es, was denken diese Frauen Berühmtenes — Ueberzärtliches. Ist das denn wirklich was für eine solide deutsche Hausfrau?

Nach kaum hat man sich von den Intimitäten losgeriffen, da fällt man aber auch schon in die weißen tierlichen Klauen mitten hinein. Nein, es ist aber auch so eine „unangenehme Gelegenheit“. Das gibt's einfach nicht wieder. Aber das nicht ausmusem wollte, der wäre ja ein Verdwender großer Entes. Und weiter zu weißen Mägen, weißen Handtüchern, weitem Pelzwerk. Weiß ist das Schreibpapier, weiß sind die Blumen in der Lebensmittelabteilung. Weiß sind die Blumen der Schenkmädchen im Erfrischungstraum, weiß die Schlagflame!

Die Frauen streuen Geld. Es klappt und flimpert im Raufen und bringt auf unterirdischen Wegen in das Rauf der Geschäfte. Damit sie wieder Geld haben, um uns an anderen Tagen Neues zu geben. An bunten Sommertagen, da wir rot und grün und himmelblau kaufen wollen.

Aus unbekanntem Tagebüchern Emersons. Aus Emersons unverständlichen Tagebüchern aus den Jahren 1838 bis 1844 veröffentlicht die „New York Times“ ein paar sehr wichtige Abschnitte. Hauptächlich handelt es sich dabei um Aufzeichnungen apophoristischer Art. Ein größerer Abschnitt ist 3. v. den Frauen gewidmet. Da heißt es bei Emerson: „Man darf nicht erwarten, daß die Frau schreibt, kämpft, Bauten errichtet oder Musikstücke leßt. Alles dies tut sie, indem sie den Mann inspiriert. Ihre Augen sind für den Dichter eine Vorabnung seiner Gesänge, eine Vorabnung Gottes für den Bildhauer, des Baumwerkes für den Baumeister; dahin zielen ihre Blicke. Empfindlicher und schwächer, herblicher als die Männer, wie die Frauen sind (v), könnten sie auf seine andere Weise gute Künstler im Reiche der Phantasie sein, wenn sie sich nicht hierzu hergaben und entscheiden. Die Frauen sind Dichter, die an ihre Dichtungen glauben. Sie straßen eine farbige At-

mosphäre aus, sojaguen Welle auf Welle eines rosen Lichtes, in dem sie sich immer bewegen, so daß sie immer alles durch diesen Hauch warmer Töne leben, der sie umgibt.“ Emerson geht ein, er reißt für Frauen schönheit und Schönheit überhaupt sehr empfindlich Schönheit ist für ihn ein „Kuß“, eine Zufuchtsstätte, und ebenso nennt er Bücher, die Wissenschaft, die Erfindung und die Kunst „Zufuchtsstätten“. Von seinen Büchern sagte er im Besonderen: „Sie sind meine Gemaldegalerie. Jedem Menschen hat Gott seine Gabe erwiesen und ihm seine eigene Anmut, wie seine eigene Befähigung verliehen. Diese englischen Dichtungen, die so reich, so aufrichtig, so farbige sind und aus den Tiefen der Natur hervorgegangen sind als ein Wierhall des anenschlichen Herzens, das dahinter hervorragt ist: sie sind für mich der Palazzo Pitti, für mich der Parthenon. Warum sollte ich da wohl den Herzog von Toscana um seine Galerien beneiden? Gottes Freigebigkeit gibt jedem Was das, was es braucht. Man muß sich mit seinem Teile befriedigen und sich an der Freude berauschen, die es verschafft. Man muß keine Bücher kennen und die großen begeisterten Szenen, die sie fangen, ihren Glauben und ihr Geise bewahren und von der großen Natur zu sprechen wissen.“

Die Königin des Weichen Hauses. Das demokratische Amerika hat die Stellung der „Königin des Weichen Hauses“ gefesselt geregelt und hat das Leben der Frau Präsidentin in eine strenge Etikette eingeschlossen. Vor allem ist der Beschluß gefaßt worden, daß „Königin des Weichen Hauses“ fortan nur noch die Frau des jeweiligen Präsidenten sein soll und keine andere Dame — weder seine Schwelger, noch Tochter, noch irgend eine andere Verwandte. Lautet die Frau Präsidentin ihren Gemahl überleben, so gibt ihr der Staat eine jährliche Pension von 5000 Dollars, und außerdem gehen ihre Anrechte das Recht der „Portofreiheit“. Nur zwei Damen sind so glücklich, sich dieser Auszeichnung zu erfreuen: Frau Garfield und Frau Grover Cleveland. Der Regentin Amerikas ist durch die Etikette in ihrer Freiheit eine arge Beschränkung auferlegt worden: sie darf noch längst nicht jede Einladung, die ihr etwa von früheren Freunden oder alten Bekannten zugehen sollte, annehmen. Allein den Mitgliedern des Kabinetts darf sie die Ehre eines Besuchs schenken. Nur einmal in gewissen Zeitabständen ist es ihr gestattet, auch einer informellen Versammlung beizuwohnen. Es besteht ein ungebrochenes Gesetz, daß die Präsidentin wohl eine stielliche Audienz tanzen, aber niemals „malen“ darf. Nur außerhalb der Mauern der Re-

ung gibt neuen Raum für neue Arbeit. Sehr eingehend
berichtet sich Redner über die Einführungsmöglichkeit des
Bieres und Ähnliches von außerhalb. Das Interesse der
altenbürgerlichen Landwirtschaft wird absolut nicht ge-
fährdet, wenn diese Einführungsmöglichkeiten geschaffen wer-
den. Die jetzige Politik ist der Ruin der Finanzen der
Einzelstaaten. Redner bezieht dem Abg. Drüver, daß der
Antrag Hug nur agitatoren Charakter trage; hätte
der Abg. Hug ihn nicht gestellt, so wäre er von ihm,
Redner, eingebracht worden.

Der Präsident greift ein und erklärt, daß der Redner
bereits dreiviertel Stunde gesprochen hat, ganz gegen die
Besprechung des Landtags. Er frage deshalb den Land-
tag, ob er weiter reden solle, was bejaht wird. Redner
trägt dann, wie lange er noch Zeit habe, worauf der Prä-
sident antwortet, das sei seine Sache. Er mache über-
dies darauf aufmerksam, daß sich der Redner seinen An-
ordnungen nicht fügen wolle.

Abg. Tannen-Heering tritt weiter und verbreitet sich
über das Verhältnis der großen, mittleren und kleinen
landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Selbstproduktion in
Deutschland und im Besonderen in Oldenburg, woraus
hervorgeht, daß wir einen ganz erheblichen Betrag an
Jollen zu zahlen müssen. Er bedauert dabei, daß man
hier im statistischen Amt nicht diejenigen Ziffern
haben könne, die man brauche. Der Kleinbetrieb, die
große Menge unserer Wirtschaften, der ist am meisten an
der Volkswirtschaft interessiert. J. A. beträgt der Erlos für
Eier viel mehr, als der für verkaufte Pferde. Also ist die
große Mehrzahl der Oldenburger Leidtragende bei der jetzi-
gen Volkswirtschaft. Deshalb ist der Kampf dagegen notwen-
dig, namentlich einer gänzlich ungenügenden Erklärung vom
Regierungssitz gegenüber, aus der man herausgehört
sonnte, daß es weniger Ueberzeugung ist als die Rückstufung
auf Preußen, die ihr zu Grunde liegt. Alle sozialen Ge-
setze sind nur Pfäferchen auf die Wunde der Volkswirtschaft.
Eine gerechte Volkswirtschaft ist das beste Mittel
gegen die sozialen Missetaten, gegen Teuerung und Unzu-
friedenheit! Er bitte deshalb die Regierung, im Bundesrat
für die Abschaffung der Höchstpreise einzutreten.
(Bravo!)

Abg. Jordan: Die Wirkung der Teuerung ist am besten
zu studieren in einer Industriestadt, wie Delmenhorst. Red-
ner schildert die Drangsale der Arbeiterfamilien und das
grauenhafte Elend besonders der Kinder dort, wo viele noch
dazu von der Ausweisungspolitik bedröht werden. Diese
Kernten der Armen sind aber jumeist Glaubensgenossen
von Herrn Drüver, der den Antrag Hug hier so hitzig
bekämpft, und durch Vorpiegelung falscher Tatsachen ver-
führt, dem Zentrum nachzulaufen, das die Religion fest in
den Vordergrund schiebt und dem Volke das Brot ver-
teuert. (Ahn war die Quittung, ruft ein Abg.) (Heiter-
keit) Wenn Abg. Drüver sagt, ein ev. Beisitz des Land-
tags habe keine Wirkung auf die Regierung, so frage er,
ob er sich schon solche Macht anmaße, wie der ungekrönte
König von Preußen, Hendebrand, und der Regierung Di-
rektiven erteile. (Habe keine Direktiven erteilt, ruft Abg.
Drüver.) Das Elend in Delmenhorst spricht für den
Antrag Hug.

Abg. Hartung: Diese Erörterung hat hier wenig prakti-
schen Wert, namentlich, nun die Zeit der Wahlen ver-
über ist. (Redner ist schwer verständlich.) Auch er ist der Mei-
nung, daß der Antrag Hug hauptsächlich agitatorischen Cha-
rakter hat, daß er aber in seinem Mahalten wohlwollend
absicht gegen die maßlosen Hysterien der sozialdemokra-
tischen Presse (Herr! ruft Abg. Schulz.) gegen die Agra-
rien und gegen den nur in der Phantastie existierenden
schwarz-blauen Bloß. Die Teuerung ist nicht allgemein,
führt Redner aus, und die Schuldpolitik ist auch nicht
schon daran. Ein Hauptgrund der Teuerung ist der speku-
lierende Großhandel, die Börsen, und mitschuldig ist die
Sozialdemokratie mit ihrem Teuerungsgedreie. Auch die
allgemeine Bevölkerungszunahme trägt an der Nahrungs-
mittelmangel mit, namentlich bei Mägern. Auch die
unvervollständete Lebensmittel sind in die Höhe gegangen,
daraus geht die Schuldlosigkeit unserer Volkswirtschaft
hervor.

Minister Scheer: Abg. Tannen-Heering ist der Mei-
nung, daß die Unzufriedenheit des Volkes ihren Ausdruck
gefunden habe in den letzten Reichstagswahlen. (Sehr
richtig!) Der Völkervogel ist aber doch schon älter! Die
Bewahrung unserer Volkswirtschaft liegt auch in dem
Rückgang der Auswanderung. Der Antrag Hug hat die
Regierung sehr ernst beschäftigt. Es handelt sich ja um die

idens Washington kann die Königin wieder das sein, was
sie war, bevor ihr Mann die höchste Würde Amerikas er-
reichte. Eine der — darin sind alle Präsidenten einig
— furchtbaren Feuerproben, denen Amerikas Herrscherin
unterworfen ist, ist das „Händeschütteln“. Es bedarf langer
Uebung, bevor man in dieser Kunst so geschickt ist, daß man
ohne Gefahren für die Gesundheit „Hände schütteln“ darf.
Gott sei Dank! muß die Präsidentin die Hand drücken;
wäre es anders, so würde wohl manchen Präsidenten heute
als Krüppel umherlaufen. Hebrigen haben nicht alle
„Damen des Reichen Hauses“ — wie der offizielle Titel
der Frau Präsidentin lautet — sich der aufregenden Zere-
monie des Händeschüttelns unterworfen. Frau Hartingtons
Eist bestand darin, daß sie bei den offiziellen Empfängen
fest in einer Hand einen Blumenstrauß und in der ande-
ren einen Fächer trug. In Ermanglung einer dritten
Hand der Präsidentin mußten die Besucher wohl oder übel
auf das alte Recht verzichten. Von Frau Cleveland wird
erzählt, daß ihre rechte Hand durch das eisenharte Händ-
schütteln deutlich größer wurde als die linke; sie mußte
noch in späten Jahren Violinspielen lernen, um auch die
linke Hand so auszubilden, daß sie mit der rechten har-
monierte.

Eine griechische Elektra-Aufführung in Paris. In dem
mächtigen Räume des Pariser Chatelet-Theatre hat jetzt
Raymond Duncan, der Bruder der bekannten Tänzerin,
seinen Traum verwirklicht: mit seinen Schülern und Ge-
sinnungsgenossen hat er die Elektra des Sophokles in grie-
chischer Sprache zur Aufführung gebracht. Duncan ist be-
kanntlich ein Sonderling, der sein ganzes Streben und
auch sein Privatleben in den Dienst der alten hellenischen
Kultur gestellt hat. Er trägt nur griechische Gewänder,
wie seine Frau und seine Schüler, hat lange mit ihnen
in Griechenland gelebt, viele Jahre damit verbracht, das
Formenideal alter griechischer Tänze und die Klänge hel-

litalen Interesses der Bevölkerung, und die Teuerung
bedrückt alle Klassen. Aber es handelt sich um einen Not-
stand, der nicht auf Deutschland beschränkt ist. Es handelt
sich um eine Wirtschaftspolitik, die viele Völker treiben,
auch solche, bei denen die Sozialdemokraten die Minister
sind. Es ist leicht, durch Anträge die Teuerung zu be-
kämpfen, aber schwer, tatsächliche Erfolge zu erzielen. An-
gefangen der sordlichen Dürre beschloß im Herbst die Re-
gierungen die Ermäßigung von Eisenbahntarifen für Kar-
stoffeln, Seefische usw. Diese Maßnahmen waren aber zum
Teil ein Schlag ins Wasser. Also Zoll und Fracht wirken
nicht allein preisbildend, sondern es kommen andere Fak-
toren hinzu. Der Minister geht auf die Tangenschen Aus-
führungen über den Getreidestoff und auf den Erbsen- und
Einfinsen ein. In diesen Fällen, J. A. trielt der Zoll keine
Rolle bei, der Preisfall ist politisch. Die Frage ist so schwierig,
daß man sich wohl überlegen muß, ob man in unser wohl-
gefügtes Volkstum eine Brücke legt. Die Wirkung kann
niemand übersehen. Deshalb trägt die Regierung sehr
schwere Bedenken, einen entsprechenden Antrag zu stellen.
Die Regierung will Realpolitik treiben, J. A. eine Ver-
mehrung der Nahrungsmittel durch die innere Ko-
lonisation. So haben wir in den letzten zehn Jahren
10 525 Hektar für die Besiedelung bestimmt. Davon sind
998 Kolonate von 8636 Hektar Größe eingerichtet, und 726
von 2664 Hektar Größe sind in Privatbesitz übergegangen
nebst 2664 Hektar, die die Regierung in eigener Regie be-
hält. Dadurch haben wir unsere Viehzahl vermehrt
um 2800 Rinder, 4—5000 Schweine, 20 000 Trüd (Schaf-
wolle) und viele Schafe. Das ist unsere Realpolitik. (Bravo!)

Abg. Dannemann tritt, wie er sagt, der Fraktion
Tangen-Hug entgegen. (Nicht! ruft Abg. Hug.)
Redner schiebt alle Schuld der Teuerung zu. Jetzt, wo alle
Schweinefleisch voll liegen, da laugen es werden, von Ein-
wühl zu sprechen! Das zeigt so recht die Landwirtschafts-
freundschaft der Freisinnigen. Er treue sich über die Pal-
tation der Reichs- und Staatsregierung. (Bravo!)

Abg. Zurschhoff tritt dem Minister Scheer entgegen.
Die Kolonialpolitik haben eben nicht herbeizubringen
können, weil sie zu wenig Erleichterung und dem Konsum-
menten keinen wesentlichen Vorteil brachten. Jolle
können doch nur dann gut sein, wenn man sie als Schutzwehr
gegen zu billige Auslandsartikel braucht, aber doch nicht,
wenn die ganze Welt über Teuerung klagt! Redner tritt
dem Abg. Drüver gegenüber. In der Vorst. II wird
die Teuerung bei den Beamten auszugleichen versucht; wo
bleiben aber alle die übrigen Berufsstände und die Arbeiter?
Es handelt sich des weitern darum, unserer Industrie die
Exportfähigkeit zu erhalten. Das ist aber angesichts der
heutigen Lage und der künstlichen Vertierung sehr schwer.
Redner führt ein Beispiel an in dem Bau von Herings-
lagern, die trotz eines Aufwandes von 6000 Mk. (bei 70 000
Mk. Wert) doch noch 10 000 Mk. billiger in Holland ge-
kauft werden. Also jort mit den künstlichen Vertierungsmitteln!

Abg. Tannen-Heering tritt dem Abg. Dannemann
gegenüber. Er fasse dessen „Fraktion Tangen-Hug“
dahin auf, daß ein kluges Baktieren der Sozialdemokraten
und Freisinnigen Vorteile für beide schafft in der Richtung
der gemeinsamen politischen Ideale. Das haben die Frei-
sinnigen vom Zentrum gelernt. (Heiterkeit.) Redner geht
dann auf die Ausführungen des Ministers Scheer ein.
Die Rückstufung der Regierung auf einen kleineren, aber
mächtigen Volksteil, mit den höchsten Stellen an der Spitze,
ist durch nichts gerechtfertigt und beanfeht die großen
übrigen Volksteile. Die innere Kolonisation steht mit
der Teuerung nicht in Zusammenhang, so sehr sie zu schätzen
ist. Aber die jetzige Volkswirtschaft erwidert geradezu die
innere Kolonisation. (Sehr richtig! Abg. Hug.) So lange
wir das gleiche Wahlrecht haben, sind und bleiben die
liberalen Bauern im Oldenburger Lande in der großen
Mehrzahl, ausgenommen von dem Süden, wo andere Ein-
flüsse herrschend sind. (Zehr gut!) Dem Abg. Dannes-
mann, der sich auch liberal nennt, halte er einen Artikel
der „Ahn. Ztg.“ vor, der zeigt, daß die verhängigen Na-
tionalliberalen daselbst wollen, wie die freisinnigen. Und
wenn Herr Dannemann den Bauern zu gelegener Zeit diese
Absicht der Freisinnigen erzählt, so erzählen wir ihnen
am anderen Tage, was Herr Dannemann und Genossen
wollen, und denn behalten wir doch recht. (Heiterkeit.)
Die Freisinnigen sind für stabile Preise; die Zukunft wird
es lehren. Wenn es dann heißen wird: Dannemann oder
Tangen, dann wird es heißen (Wählt Hug! ruft ein Abg.
Große Heiterkeit.)

Abg. Feldhus: Die Minderung der Volkswirtschaft

lischer Kunst zu rekonstruieren und zu erlernen. Dem
Jauatiker des Vellemanus begegnete das ironische Paris
mit heiterem Mitteln, aber die Elektra-Aufführung im
Chatelet hat den Spott zum Schweigen gebracht und einen
tiefen Eindruck erzielt. Die ganze Aufführung atmete nach
dem Urteil der Kritiker Größe und höchste Würde. Ganz
einfache Dekorationen; zu beiden Seiten des Proskenedes
vor weisse, einfarbige Vorhänge; von dem unaufrichtigen
Hintergrunde helen sich die Darsteller und Tänzer wie
Figuren eines Reliefs ab und alle Bewegungen erhalten
eine Weichheit und eine Steigerung des Ausdrucks, der
an die Friesen griechischer Tempel denken läßt. Dazu kommt
der prachtvolle Klang der alten griechischen Sprache. So
endet die Aufführung mit lebhaften Ovationen für den
wunderlichen Amerikaner, der seine Anmachungen nicht
auf die Kunst beschränkt, sondern sich darauf versteht, auch
in seinem Privatleben inmitten des 20. Jahrhunderts den
alten Griechen zu spielen, um so Kunst und Wirklichkeit
künstlich zu vermählen.

Rubells fohbarer Finger. Aus Reimort wird berichtet:
Der bekannte Violoncellist Rubell macht gegen die
bekannte englische Versicherungsgesellschaft Lloyd einen un-
gewöhnlichen Anspruch geltend. Der Geiger soll seine zehn
Finger bei der Gesellschaft mit einer Summe von jeder
Million Mark versichert haben, und er fordert jetzt die
Auszahlung eines Zehntels von diesem Betrage. Als er
sich am Freitag mit der Pflege seiner Fingerringel be-
schäftigte, rutschte ihm die Feile aus und verurachte un-
ter dem Nagel eine Wunde, die den Strahlen nach seinen
Angaben auf einige Wochen verhindern wird, aufzutreten.
Das in Chicago auf Sonnabend angesetzte Konzert mußte
auf unbestimmte Zeit verlagert und das Eintrittsgeld zurück-
erstattet werden. Nun fordert Rubell auf Grund seiner
Police die Auszahlung von hunderttausend Mark von der
Gesellschaft, bei der er seine Finger gegen derartige Unfälle
versichert hat.

wird viel zu lange dauern, ehe sie Einfluß gewinnt, um auf
die Teuerung mitberuh zu wirken; viel besser sind die sogen.
kleinen Mittel. Lassen Sie nur das Fleisch billig in die
Städte hinein, das wird der Teuerung schon abhelfen. Jetzt
müssen wir das Fleisch ins Ausland schicken, das bei
Ihm die Preise herabziehen würde. Auch die höheren An-
sprüche verteuern die Lebenshaltung. Weshalb ist man nicht
das gute Schmalz? Das haben wir auch essen müssen und
sind auf dabei geblieben. (Heiterkeit.) Auch das Uebermaß
von Vergnügungen verteuert das Leben.

Minister Scheer bezieht die Ausführungen der Abg.
Tannen-Heering und Durst off.

Abg. Tappenbeck erweist ungenü das Wort. Aber er
tritt den Abg. Dr. Drüver und Feldhus darin an-
gegen, daß die Schlachthausgebühren das Fleisch verteuern,
die doch nur 1—1½ Pfg. auf das Pfund betragen weniger
die Bezahlung für den Kalbfleischbesitzer. In Delmen-
horst, wo die Markthalle frei zur Verfügung steht, ist das
Fleisch keineswegs billiger. Es ist aber auch eine Wunde,
daß die Schlachthäuser die Einfuhr erschweren. Die gering-
ere Zufuhr entspricht den veränderten wirtschaftlichen Ver-
hältnissen des Landes.

Abg. Feldhus: Die großen Fleischwarenfabriken, meint
er gegen Abg. Tappenbeck, würden ihre Fleischmengen gern in
die Stadt liefern, wenn das nur möglich wäre. Gegen den
Abg. Tannen fügte Redner hinzu, daß die Dürre usw.
auf viel mehr als die 600 000 Mk. Steuern selbstwirtschaften-
der Landwirte wirken.

Abg. Zurschhoff bezieht dem Minister Scheer die
Richtigkeit seiner Ausführungen. Er fügt u. a. noch hinzu,
daß die holländischen Eisenbahnen, die an der deutschen
Grenze wohnen, in Berücksichtigung der Teuerung bei uns
20 Prozent Gehaltsaufschlag erhalten.

Abg. Feldhus weist auf die niedrigen holländischen Löhne
hin; früher gingen die Deutschen nach Holland zum Wähen,
jetzt kommen die Holländer zu uns; das ist doch ein Beweis
für die Besserung unserer Lage.

Abg. Dannemann spricht gegen den Abg. Tangen, dem
er, da er doch schon bei der Gemeinderatswahl durchgefallen
sei, bei der Konkurrenz in seinem Wahlkreise nicht fürchte.

Abg. Hug (Schlußwort) hat versucht, die Diskussion auf
der Höhe zu halten, und das wäre ihm gelungen, wenn die
Abg. Drüver und Hartung nicht auf das Niveau einer
gewöhnlichen Strohhalbierei über Fremde und Feinde des
Folkstums hinuntergefallen wären. Die Regierung hat sich
viel feiner gehalten. Er mochte dem Abg. Drüver einmal
in Rechts gegenüberstellen (Geben Sie mal mit! ruft Abg.
Drüver), aber nur unter der Garantie, daß er doch keine
Frage bekomme. (Heiterkeit.) Aber hat das Recht hier
Anträge zu stellen; niemand könnte ihm einen Vorwurf da-
aus machen. Was den Minister angeht, so hoffe er, daß er,
der aus einem freiburgerischen Sausen ein schlagfertiger
Paulus geworden sei, noch einmal wieder umtrete. (Heiter-
keit.) Redner tritt den Gegnern in ihren Argumenten ein-
zelu gegenüber. Es wird keine planlose Beschaffung der
Lebensmittel für das Volk gerieten. Wer das nicht glaubt,
der wird es in Zukunft noch einmal fühlen.

Abg. Tannen-Heering wendet sich in persönlichen Be-
merkungen gegen den Abg. Dannemann.

Der Präsident begründet seine Stimmhaltung. Dem
ersten Teil des Antrages Hug würde er zugestimmt haben,
dem zweiten Teil könne er nur teilweise beistimmen, deshalb
enthalte er sich der Stimmabgabe.

Für den Antrag Hug stimmen die 24 Abg.: Bedrens,
Bramund, Bull, Dört, Zurschhoff, Ad, Gerbes, Heimann,
Keller, Hug, Jordan, Alen, Redner, Heidenstorf, Schipper,
Schmidt-Delmenhorst, Schmidt-Jetel, Schulz, Steenbock,
Tangen-Heering, Tangen-Kobenfirchen, Tangen-Stollmann,
Tappenbeck, Weffels.

Gegen den Antrag Hug stimmen die 16 Abg.: Bedrens,
Dannemann, Drüver I, Drüver II, Feigel, Feldhus, v. Frides,
Hartung, Hem, Holtmann, König, Koopmann, Lanje, Mohr,
Wlat, Westendorp.

Der Antrag Hug wird mit 24 gegen 16 Stimmen an-
genommen bei 2 Stimmhaltungen (Schroder und
Cunelung).

Selbständiger Antrag Tappenbeck.
Artikel 48 § 4 der Gemeindeordnung für das
Herzogtum erhält folgende Fassung:

§ 4. Der Gemeinderechnungsführer und andere Ge-
meindebeamte, die eine Gemeinde- oder Briefliche
Stiftungsanstalt verwalten, haben eine von der Gemeinde-
vertretung zu bestimmende Sicherheit zu leisten. Die
Gemeindevertretung kann aber beschließen, daß von einer
Sicherheitsleistung abgesehen ist.

Unterstützt durch die Abg. Müller-Brack, Steen-
bock, Schmidt-Jetel, Weffels, Tangen.
Begründung: Durch Gesetz vom 12. Januar 1909
betroffend Änderung des Zivilstaatsdieneregesetzes, ist nach
dem Vorgange anderer Bundesstaaten die Kautions-
pflicht aller Kasse- und Gehaltsbeamten
im Staatsdienst aufgehoben, weil die früher ver-
langte Sicherheitsleistung allgemein als ungesund und die be-
troffenen Beamten unnötig belastend erkannt worden ist. Was
für die Staatsbeamten gilt, muß in gleicher Weise auch für
die Gemeinde-Beamten gelten, und es wäre an sich
nicht schwer zu geben und es vorläufig nur den Ge-
meinden freizustellen, die Kautionspflicht in ihnen ge-
eignet erweisenden Einzelfällen abzuschaffen, und es mag
später beim Erlaß einer neuen Gemeindeordnung geprüft
werden, ob die gänzliche Aufhebung der Sicherheitsleistung
auch für die Gemeinden am Platze ist.

Abg. Tappenbeck bezieht auf die Begründung. Die
Maßnahmen müssen unabhängig sein vom Vertrauen
gegen die Beamten.

Geh. Herrgerrungsrat Calmeinet-Samobes bermeit
die Gleichheit der Verhältnisse bei den Staats- und Ge-
meindebeamten. Ertere wähen, was alles ist bei Bezügen
verlusten; letztere sind viel weniger gebunden. Für die
Änderung des Gesetzes liegt kein Bedürfnis vor.

Abg. Tappenbeck hält wegen der vorgebrachten Be-
denken den Antrag nicht aufrecht und beantragt, den An-
trag zur Prüfung an die Regierung zu verweisen, was
geschähe.

Schluss 2 Uhr.
Nächste Sitzung Mittwochmorgen.

Haarhüte, weiche u. steife, ausnahmsweise, nur so lange Vorrat reicht **Mk. 4.50** bis **6.50**

moderne Formen. — Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Wilh. Blensdorf, Spezial - Hutgeschäft, Langestr. 38. Fernruf 205.

Welcher Kapitalist
verfügt sich an einem guten, gerinnung versprechenden Unternehmen? Offerten unter J. Z. 100 postlagernd Oldenburg.

Ladenburische
zu Othen oder Mai gesucht.
Joh. Bög. Wabotterstr.

Der Bildh. Konradl. Herrin
Schmelz-Schmelz sucht mit April zum 1. Mai ein

Kontrollassistenten.
Durchaus zuverlässige junge Leute wollen sich an mich wenden.
Edward Meinen, Vorderstr. 10.

Lautjunge
gesucht nach der Schulzeit.
J. Kpeler, Donnerstweierstr. 20.

Schneider-Gehilfe
auf Kleinhiid.
Joh. Kpeler, Donnerstweierstr.

Auf mein Kolonialwaren- u. Aufschnittgeschäft suche ich zu Othen einen Schichtling mit guter Schulbildung b. freier Station.
H. Karabides, Bremen, Hornstr. 82.

Maschinenschlosser, teurer zu Othen noch einige Lehrlinge

und jugendliche Arbeiter für unsere Möbelfabrik, Hermann- u. Kellenschlothe.
Hilfenwerk Sarel, G. m. b. H.

Stellmachergejellen auf dauernde Arbeit und zu Mai ein

Lehrling.
Joh. Henke, Seeha, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb.

Schneider-Gehilfe für dauernde Beschäftigung.
H. Hannelmann, Sulingen, Bez. Bremen.

Feuerschmied, lotore mehrere tüchtige

Maschinenschlosser für dauernde Arbeit bei gutem Lohn.
Georg H. Grashorn, Maschinenfabrik u. Elfengeberei, Goldschmidtstr. 11.

Vorarbeiter, der zugleich auch den Forstjagdhaus mit zu versehen hat. Bewerber, die mit Forstarbeiten vertraut sind, wollen sich melden.
Rebelst, Fürstl. Forst, Rumpshauswald, 5. Febr. 1912. Post Kerpsholt.

Lehrling für mein Schlachtergeschäft mit leitlichem Betrieb.
Aug. Gräper, Bremen, Wenerstr. 81.

Lehrling u. Lehrfräulein mit guten Schulkenntnissen zu Othen gesucht.
Alex Goldschmidt.

Brate i. Otd. Geucht ein Maler-Lehrling.
H. Jahnemann.

Weibliche Mädchen, welches helfen kann.
August Kainemann.

Mädchen für Küche und Haus, bei gutem Lohn, und ein

junges Mädchen, das Lust hat, das Kochen zu erlernen, schieht um schieht.
Frau Gustav Büttmann, Parkhaus bei Naltdede.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Meyer, Heiligengeiststr. 5.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Geucht zum 1. April oder 1. Mai ein einfaches junges Mädchen

zum Kochen lernen, für meine Gast- und Sommerwirtschaft, schieht um schieht. Off. unter S. 545 an die Exped. d. Bl.

Geucht zum 1. Mai ein zuverlässiges, erfahrenes junges Mädchen, welches sich allen Hausarbeiten unterzieht, bei Familienanschluss und gutem Gehalt.
Frau M. Schwarz, Viktoria b. Gistfeld.

Mädchen für einen besseren landwirtschaftlichen Haushalt wird auf Mai ein erfahrenes

junges Mädchen gesucht gegen hohes Gehalt.
H. Spiekermann, Neumünsterstr.

Geucht zum 1. Mai ein erfahrenes Mädchen für Küche und Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zu Mai ein einfaches, aktives, junges Mädchen, das alle vorr. Arbeiten m. d. Haushalt verrichten will, gegen Familienanschluss und Gehalt. Offerten unter S. 531 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geucht per sofort ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche u. Haus, gegen hohes Lohn.
Frau H. Jung, Nichtenstr. 32.

zum 1. April resp. Mai ein durchaus zuverlässiges junges Mädchen

geucht, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren und instandsetzt, zeitweise einen häuslichen Haushalt selbstständig zu führen; etwas Schneiderei erwünscht.
H. Kaper, Sarel, Eidenburgerstr. 28.

Per sofort oder später jauberes Mädchen gesucht.
Jnn. Damm 141.

Freibl. Hausmädch. gel. 15 bis 17 J. u. Mal. Osterstr. 7.

Geucht älteres, erfahrenes Mädchen für Küche u. Haus zu Teil oder Juni von einzelner Dame.
Koonstr. 20.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Mädchen für Küche u. Haus, g. gut. Lohn.
Frau Blumensdorf, Sandstr. 2.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. April od. Mai ein in Kochen nicht ganz unerfahrenes Mädchen

od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Mädchen od. alleinkündende Frau, welche in einer Kantine mit tätig sein muß, gegen gutes Gehalt. Off. unter S. 506 an die Exp. d. Bl.

Geucht zum 1. März ein erf. Mädchen für Laden und Haushalt gegen Gehalt und Familienanschluss.
H. Wille, Brate i. Otd.

Geucht ein ordentl. tüchtiges Mädchen für Küche u. Haus, zum 1. Mai.
Frau von Bujak, Kaffianallee 12, oben.

Geucht auf sobald wie möglich ein im Haushalt erfahrenes junges Mädchen

gegen Gehalt u. Fam.-Anschluß.
Frau Ernst Seibel, Sarel, Oberstr. 23.

Geucht s. 1. Mai ordentliches besseres Mädchen v. 16-18 J. für H. landw. Betrieb in der Nähe von Berne. Guter Lohn, angenehme Stellung. Off. unt. S. 481 an die Exped. d. Bl.

Geucht zu Mai ein junges Mädchen, das im Haushalt nicht ganz unerfahren ist, gegen Vergütung bei Familienanschluss.
Frau Schulerleher, Homs, Bremen-Grampke.

Geucht s. 1. Mai für H. bef. Privathaus. (3 Pers.) freimü. Altes Ehepaar sucht s. 1. Mai erfahrenes, einfaches u. zuverl. junges Mädchen, welches sich allen vorr. Arbeiten unterzieht, gegen Familienanschluss u. gut. Gehalt.
Frau Oberlehrer Köter, Gistfeld a. d. B.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht s. 1. Mai ein ordentl. Mädchen von 15-17 Jahren.
Frau A. Neepohl, Alex. Ch. 3.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht zum 1. Mai ein empfindliches Mädchen oder junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
Dochsenstr. 41.

Geucht umhandhabbar auf sofort sauberes Mädchen, 15 b. 17 Jahre. **Widerstr. 33, par.**

Geucht ein erfahrenes Mädchen für Küche u. Haus zum 1. Mai.
Frau Oberlandesgerichtsrat Tenge, Herbarstr. 10.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Frau Richard Freie, Nichtenstr. 52.

Geucht zum 1. Mai ein tü

3. Beilage

zu Nr 37 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 7. Februar 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 7. Februar

*** Zur Geschichte des Landtages.** Bei der Ungewissheit, wohin das neue Landtagsgebäude kommen soll, werden nachstehende Mitteilungen über die verschiedenen Verhandlungsräume, die dem Landtage zur Verfügung standen, interessieren. Dem vereinbarten Landtage ging die Verammlung der Vierunddreißig voraus, die den Entwurf eines Staatsgrundgesetzes über die landständische Verfassung beraten sollten. Man wußte nicht, wo man in dem kleinen Oldenburg die Verammlung unterbringen sollte. Man sprach vom Theater, vom Kasinoaal, sogar von einem Saale des Schlosses. Endlich einigte man sich auf das alte, nimmrecht abgetretene Rathaus. Nachdem die Regierung die Öffentlichkeit zugestanden hatte, wurden die Sitzungen in das Seminar an der Peterstraße verlegt, das wenige Jahre zuvor (1846) eingeweiht worden war. Hier fanden die Verhandlungen in dem oberen Saale statt, und zwar die erste Sitzung am 1. Mai 1848. Für die Abgeordneten waren vier Reihen Stühle gestellt. Die Zuhörer saßen auf Bänken, die etwa 120 Mann Platz boten. Der sogenannte vereinbarte Landtag, der aus der Wahl vom 7. August 1848 hervorgegangen war, wurde am 1. September eröffnet, und zwar schon in dem jetzigen Landtagsgebäude. Der friegerische Schmuck an der Frontseite unseres Parlamentsgebäudes zeigt schon, daß wir es hier mit einem Gebäude zu tun haben, das eigentlich für militärische Zwecke bestimmt war. Es ist das oldenburgische Offizierskasino, das Großherzog Paul Friedrich Anstalt erbauen ließ.

*** Miß Annie S. Noß** hält Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr, einen englischen Vortrag mit Lichtbildern in der Aula des Lehrerseminars. Herr Geheimrat Worsbach, Professor an der Universität Göttingen, schreibt: **Miß Annie Noß** hat im Auditorium maximum der Universität vor einer großen Zuhörerschaft einen Lichtbildervortrag über „English Homes“ gehalten, der allgemeinen Beifall fand. **Miß Noß** schilderte das Äußere und Innere englischer Häuser bei Arbeitern, Bürgern und Adligen, wobei sie besonders die für England so bedeutsame und vom deutschen Kaufe verschiedene Verteilung und Einrichtung der einzelnen Räume sowie die damit eng verknüpfte englischen Sitten und Gewohnheiten eingehend erläuterte. Sie sprach deutlich und klar und würzte ihren interessanten, mehr als einstündigen Vortrag auch mit englischem Humor.

Δ Die Wohlfahrts-Einrichtungen des Deutschenationalen Handlungsgesellschaftsverbandes im Jahre 1911. Die Verbesserung gegen Stellenlosigkeit zählte 94212 M., die Unterfüllungsstelle an Darlehen und Unterfüllungen 25885 M. Es wurden 68195 vorrathaltene Gehälter, 254 Jugenfälle erlitten, ferner 3521 Stellen vermittelt. Mehr als 10000 Gehilfen und Lehrlinge nahmen an den vom Verbands- und den Ortsgruppen eingerichteten Unterrichtskursen teil. Bei der Sparkasse gingen 1658000 M. Spareinlagen ein, die Krankenkasse zahlte rund 600000 M. Krankengelder aus.

*** Oldenburger Verein für evangelische Freiheit.** Es wird hiermit nochmals erinnert an den Vortrag heute, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“: „Was wollte Jesus?“ Gäste sind willkommen.

*** Maskerade im „Grünen Hof“.** Die am Freitag dieser Woche vom „Kriegerverein im Osten der Landgemeinde“ arrangierte Maskerade verpicht besonders großzügig zu werden. Der Verein verleiht es, feste zu arrangieren. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komitee entwickelt eine eifrige Tätigkeit. Der ohnehin schon prächtige Saal des „Grünen Hofes“ mit seinen Nebenräumen wird augenblicklich mit einer ganz neuen, eigenartigen Dekoration versehen. Pavillons, Zelt- und Scherhallen, Verkaufsläden für Lederbissen aller Art, Lauben und Gänge wechseln in schöner Harmonie ab, über dem Ganzen liegt ein Blütenlor und Föhrenschmuck von feiner Schönheit. Hervorgehoben sei noch, daß die beiden schönsten (eine Herren- und eine Damenmaske) und auch die beiden originalsten Masken hohe Selbstpreise erhalten. Da ohne Zweifel ein großer Andrang zu erwarten ist und die Kartenerkaufstellen am Freitagmittag spätestens um 4 Uhr geschlossen werden, so sei allen, die teilzunehmen gedenken, empfohlen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 1 M. zu versehen, damit die Abendkasse entfallen wird.

*** Stenographisches.** Nach der vom königlichen Landesamt in Dresden (staatliche Anstalt) herausgegebenen Statistik zählte die Schule Gabelberger am Schluß des Jahres 1910/11 (d. i. 30. Juni 1911) 2688 Vereine mit 122015 stenographiefundigen Mitgliedern und 191704 Neuunterrichteten. Von den Neumitgliedern entfallen auf Lehranstalten allein 142527. Die Uebertragungen des Gabelbergerischen Systems auf fremde Sprachen wiesen am Schluß des Jahres 1910 150 Vereine mit 9172 stenographiefundigen Mitgliedern und 37422 Neumitgliedern auf. Die Zahl der Lehranstalten, an denen die Gabelbergerische Kurzschrift gelehrt wird, ist von 3572 im Vorjahre auf 3696 gewachsen. *** „Wemdt frukt“**, dann gibt der Blatendeutsche seinem

Unwillen durch althergebrachte Redensarten Ausdruck. „Dat frukt Bickelsteen“, sagt der eine; „dat frukt eenen in 'n Steer“, sagt der andere. „De Chren freect eenen an 'n Kopp“, heißt es hier; „de Mund frukt eenen bold to“, heißt es da. Allgemein ist die Klage: „De Hannen sünd eenen verksamt.“ — Schnee und Eis werden in reißenden poetischen Rätseln umschrieben. Der Schnee ist ein Mann, der vom Himmel kommt.

Der keem is een van 'n Himmel,
De harr 'n witten Schimmel,
He wull de ganze Welt tobeden
Un kann nich mal aber use Craft betreden.

Die „Isjafels“ (Eisjapfen), die den alten Dächern unserer Bauernhäuser im Winter ein so eigenartiges Aussehen verleihen, haben ebenfalls Vereenbarung zur Bildung eines Rätsels gegeben:

Achter mien' Vader sien Kamer
Der hangt 'n blanken Hamer.
Der bar god mit rimmern faut,
Den heet id noch 'n Zimmermann.

In einem alten Liebe, das schon 1606 von einem ammerländischen Bauern namens Bunting in eine Chronik geschrieben wurde, wird über den Winter geklagt. Es beginnt:

Och Winter feld,
Do mannißolt
Kranck du hart, Mod un Sinne!
Griesgrau un old
Rast du mi bold,
Des bin id worden inne!

*** Die Stenographenvereingung Stolze-Sahren** hielt am Donnerstag eine Monatsversammlung ab. Der Vorliegende berichtete zunächst über den weiteren Verlauf der Verhandlungen zur Schaffung einer deutschen Einheitssteno-graphie und gedachte dann des verstorbenen Mitgliedes Registrator Wessels, der dem Verein seit der Gründung angetraut hatte. Herr Ammermann hielt einen Vortrag über die Einführung in die Lehre von dem allgemeinen Bau von Stenographie-Systemen. Es wurde beschlossen, im Monat Februar ein Wettstreiten abzuhalten und in Kürze einen neuen Kursus für Anfänger einzurichten. — Am Sonntag machte der Verein unter reger Beteiligung eine Wohlfahrt nach Adolt-Werfede.

*** Folgebericht vom 5. Februar.** Am 30. v. M. wurde der vom Großherzoglichen Amtsgericht hier selbst wegen Unterschlagung fidejussorisch verfolgte Milchfuhrmann Taddisen aus Oldenburg hier festgenommen. Eine Person wurde wegen Unterschlagung angezeigt. — Am 1. d. M. wurde gegen

Meerkab.

Roman von Hedow von Jobstius. (Nachdruck verboten)

„Rein, das geht nicht“, sagte Tante Ze energisch. „Wenn ich bloß wüßte — die Art kommt mir so komisch vor.“

„Anwiewien?“
„Gott, ich weiß nicht — sie hat geschluckt und gekaut. Das ist sonst nicht ihre Art. Aber es gibt zu denken. Wenn ich nicht wüßte, daß sie den Falkenstein —“

„Falkenstein?“
„Ja, der Freyhing.“
„Was ist mit dem?“

„Gar nichts. Unterbrich mich nicht immer und brülle nicht ja. Ich wollte sagen: wenn ich nicht wüßte, daß ihr der Falkenstein durchaus nicht sympathisch ist, könnte man es für möglich halten, daß der ihr den Kopf vertekelt hat. Aber sie hat mir erst vor ein paar Tagen gesagt — ich fragte sie nämlich, warum sie denn nicht mehr mit dem Falkenstein aussteite, und da sagte sie: der sei ihr eine zu unliebenswürdige Natur; sie verträge den ewigen Widerwärtigkeit nicht.“

„Recht ja“, rief Freyhing. Er war beruhigt.
„Ja und“, fuhr die Gräfin fort, „einen andern, in den sie sich verliebt haben könnte, gibt's doch bei uns nicht.“

„Wahr's bei uns nicht“, wiederholte Freyhing. Er verzichtete nun wieder auf und ab. „Recht sie denn — ich meine — ich verleihe mich ja nicht darauf — macht sie auf Dich zu einen verliebten Eindruck? So etwa, als ob —?“

Die Gräfin zuckte mit den Schultern und schüttelte dann den Kopf. „Das will ich nicht gerade sagen, lieber Junge. Aber immerhin: es ist zweifellos ein Umhangung in ihrem ganzen Wesen eingetreten. Natürlich können dem auch andere Ursachen zugrunde liegen. Gott, man kommt doch auf alles Mögliche. Es ist ja in diesem Falle ganz ausgeschlossen. — Also, ich schreibe dem Freyhing. Ich habe eine ganz gute Idee. Ich habe da noch einen alten Briefsteller vom Jahre 1854. Den hab' ich vorhin zu Rate gezogen. Der enthält auch ein paar „Abfragen an den Brautigam“ — in drei Variationen. In der einen sind ein paar Redewendungen, die man gebrauchen kann. Der sein, Will, wenn auch ein bißchen altmodisch. Aber ich fröhre sie um.“

„Nur nicht zu qualmig schreiben, Tante Ze.“
„Ja, da kennst Du mich doch. Der erste Brief soll ihn auf den zweiten vorbereiten. Er wird ja antworten. Dann kommt klarer Wein.“

„Mach's gleich, Tante Ze. Der Brief muß morgen fort.“
Freyhing küßte die Alte. Er küßte viel und gern. Aber seine häßliche Bezeichnung fiel der Tante doch auf. Er war ihr gegenüber sonst gemäßigter: wenigstens im Stimm.

Er ging nicht zu den Oskalen, wie er gesagt hatte: er zog sich in sein Zimmer zurück. Er war in großer Eile. Er führte seit Wochen aus seiner fleischlichen Zurechtlichkeit einen heftigen Krieg gegen sein Herz. Er fand keine eigene Verliebtheit so abern wie die Freyhingens. Er war ja ein alter Kerl gegen das Mädchen. Wenn

man fünfzig geworden ist, lächelt man über den Johannis-trieb.

Ein Nachbar hatte sich noch als Schöner ein Weib geholt. Da hatte er gesagt: „Alle Schönen brennen immer am dollsten.“

„Weiß Gott, so war es bei ihm: sein altes Herz brannte lichterloh. Er schaute in den Spiegel. Stattlich war er ja noch immer. Seit er sich den Vollbart hatte abnehmen lassen, schien er sich um fünfzehn Jahre verjüngt zu haben. Und sahte sich doch auch noch jung! Und war von strotzender Gesundheit — trotz der zehn Jahre Wildnis und Wüste!“

Er ließ sich schwer in den Sessel vor seinem Schreibtisch fallen. Nun wollte er einmal gründlich überlegen. Es handelte sich: Anita suchte eine Lösung ihres Verhältnisses zu Freyhing. Tante Ze hatte angedeutet, daß vielleicht eine andere Neigung ihr Herz beeinflussen könnte. Falkenstein schied aus: sie hatte selbst gesagt, daß sie ihn nicht leiden mochte. Wer blieb denn da noch übrig? — Frauenaugen sehen in derlei immer scharf. Das Empfinden Tante Ze ging schon auf richtigen Linien. — Und plötzlich küßte Freyhing wie eine ungeahnte Wonne sein Herz durchströmte, aufstrebend und neu gebildet: ein Augenblick des Glücks, der inmitten der Zeit wie ein Ewigkeitsrausch war.

Er sprang empor und redete sich und bereitete die Arme aus.

Das sah er wieder im Spiegel, und er schämte sich. „Nun, mein Alter“, sagte er zu sich selbst, „Du bist kein Leutnant mehr. Du bist kein schwärzender Jüngling. Ueberlegung, Will, Ueberlegung!“

Und er legte sich abermals und grübelte weiter. Zunächst mußte Anita ihre Freiheit wieder haben. Das war selbstverständlich. Erst dann konnte er sprechen. Aber es gab noch ein Drum und Dran, das beachtet werden wollte. Ani war seine Tochter geworden. Man konnte doch seine Tochter nicht heiraten! Freyhing spürte, daß sich Schweipersen auf seiner Stirne sammelten — seine Augen führten im Zimmer umher. Hatte er denn kein Bürgerliches Gesetzbuch zur Hand? Nein, das lag drüben in der Antikstube. Aber da stand das neue Konversationslexikon, das ihm kürzlich ein verheerender Agent angedreht hatte. Ein funkelndes in blühauer Einbänden — er hatte noch keinen Band aufgeschlagen.

Doch nun griffen seine Hände nach dem Teil A. Seine Finger wühlten in den Wältern. „Adoption“ — da haben wir's ja! Doch es hand nur ein Hinweis dahinter. Er blätterte weiter: er sieberte förmlich. Er war schon bei den „Aragen“ — er mußte wieder zurück. Er las halblaut vor: „Anton — Anterantum — Anschließliche — aka hier: Annahme an Kindesstatt! Sein Ende findet der Annahmevertrag durch vertragsmäßige Aufhebung oder durch den gegenseitigen Wunsch einer Ehe zwischen Annehmendem und Angenommenem.“

Freyhing fiel in den Stuhl zurück. „Gesetzwidrig!“ rief er sich zu. Er transkribierte immer heftiger. Diese verdammte Adoption brachte ihn noch um den letzten Sonnenschein seines Lebens! Wer freilich: ohne die Adoption hätte er Anita garnicht kennen gelernt — und ohne Anita kein Sonnenschein!

Er fuhr mit der Hand über seinen Büstenkopf. Dann sprang er auf und zog während an der Klingelstange — zwei, dreimal. Die Kassinnen taßte heran. Sie war ganz

lich kopflos, seit sie die Geschichte von der schwarzen Aette gehört hatte. Hopenstied, der am Mittag auf dem Hofe gewesen war, hatte sie noch mehr in Karnisch gebracht. Er hatte von „Schelerei“ gesprochen und von sonst allerlei Schrecklichem, und dann hatte er von ihr das schöne Romanbuch „Die bleiche Gräfin oder die Geheimnisse des Starkschlosses“ geborgt haben wollen.

Zitternd stand sie vor ihrem Koffer und Gebieter.

„Kassmuffen“, sagte Freyhing, „gehen Sie mal rüber in die Antikstube. Fräulein Zriebel soll Ihnen das Bürgerliche Gesetzbuch geben und das bringen Sie her.“

Zitternd schwanzte die Kassmuffen wieder ab. Das Bürgerliche Gesetzbuch — als wäre sie mit dem Begriff Gees zusammenhängend, erschröte sie in ihrer Unregung namenlos. Sie sah sich schon in Kerker und Banden. O, dieie Aette!

Das Gesetzbuch kam, und Freyhing schlug nach. Es dauerte lange, ehe er die richtigen Paragrafen fand. Aber dann lachte sein ganzes Gesicht. Na, Gott sei Dank! Sobald die Adoption aufgehoben war, konnte er Anita auch heiraten. Dann war sie eben nicht mehr seine Tochter. Freilich mußte die Aufhebung durch beiderseitige Willenserklärung erfolgen. Aber das war selbstverständlich. Nun handelte es sich nur noch um die dabei zu beobachtenden Formalitäten. Da konnte man vielleicht den Antikstieher in aller Diskretion ausfragen. Wichtig — Stieher! An den wollte Freyhing ja so wie so schreiben. Er setzte sich an den Schreibtisch. Die Tinte war schon ein bißchen dick geworden, weil er alles Schriftliche in der Antikstube zu erledigen pflegte. Freyhing schüttelte das Tintenfaß, um den Pilzbestand durchzuändern zu rühren, und griff dann zur Feder. Er schrieb: „Lieber Stieher!“

Es ist mir eine angenehme Sensation, daß Du die Sache meiner Gegnerts zu der Zeitigen gemacht hast: wieder einmal ein Beweis für mich, daß Ihr vertronneten juristischen Trichtern das Futter nehmt, wo Ihr es findet. Aber da es doch schon so ist, teile ich Dir mit dem verbliebenen (nicht sehr großen) Rest meines Respekts handzärtlich mit, daß es mir garnicht einfällt, mich mit der Frau Baronin von Feldmann, Geborenen von Arzenius, auf lange Klagerlei einzulassen, ihr damit ein Vergnügen zu bereiten und Dir den Sadel zu fällen. Ich wünsche vielmehr eine sogenannte Einigung, das heißt, ich will begahen, was besagte Frau Baronin für das Stück Land fordert, und erlaube Dich hiermit, kraft Deines Amtes alles Nötige zu besorgen.

Da ich Dich auch in anderer Angelegenheit in Anspruch zu nehmen wünsche, so hast Du vielleicht die Geklogenheit, mir mitzutellen, wann Du einmal zu sprechen bist. Als M. d. R. und eine der Säulen Eurer freilichtigen Bruderschaft erwählst Du Dich ja auch mannigfach in Berlin herum, wo Du, wie ich höre, mehr in den Tanzsälen als wie in dem großen Haus am Mühlgraben eine gern gesehene und beliebte Persönlichkeit bist. Aber vielleicht bleibt Dir doch noch ein wenig Zeit übrig, den Freiherrn von Freyhing auf Freyhinghof gelegentlich in geschäftlicher Angelegenheit zu empfangen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichst zweifelhafte Hochachtung
Eurer juristischen Spitzfindigkeit
ergebener Freyhing.
(Fortsetzung folgt.)

eine Person wegen Diebstahls das Strafverfahren eingeleitet. — Am 3. d. M. wurde der Gilbete Georg Berling aus Scharnbrock wegen Diebstahls eines Portemonnaies hier gefangenommen. — Seit dem 29. v. M. wurden zwei Personen beim Diebstahl abgefaßt.

* Der Militärwärtterverein, Ortsgruppe Oldenburg, feierte am Sonntagabend in der „Union“ sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit einer Kaffeeburschenschaft. Zahlreiche Mitglieder und Gäste hatten sich hierzu eingefunden und es entwickelte sich von Anfang an eine sehr vergnügliche Stimmung, die den ganzen Abend anhielt. Der Vorsitzende, Revisor Reese, begrüßte die Anwesenden und wies in seiner vorzüglichen Rede auf die Bedeutung der Feiern hin. Erst in den frühen Morgenstunden endete das schöne, wohlgelungene Fest.

* Bürgerfelde, 7. Febr. Das närrische Fest des Bürgerfelder Turnerbundes, das Sonntagabend im Vereinslokal (Joh. Boge) abgehalten wurde, ist recht schön verlaufen. Viele Karren und Narrinnen hatten sich eingefunden.

* Bürgerfelde, 7. Febr. Der Turnerverein Vohrerfelde und der Regelflub Festerfelde hatten Sonntag für eine Koffifahrt als Ziel das Lokal des Herrn Joh. Boge gewählt. Beide Vereine trafen in ziemlicher Stärke ein. Frau Boge bot ein vorzügliches Nationalgericht mit reichlichen Zutaten. Beide Vereine verbrachten nach der gründlichen Stärkung noch gemüthliche Stunden. Der Turnerverein beteiligte sich an der Festlichkeit des Bürgerfelder Turnerbundes, während der Regelflub die Patentbahnen des Herrn Boge benutzte.

* Radolf, 6. Febr. Die Generalversammlung des Radfahrervereins „Adler“ in Radolf wurde vom ersten Vorsitzenden, Anton Bischoff, eröffnet. Zwei Herren wurden in den Verein aufgenommen. Herr D. Wille erstattete dann den Kassenbericht. Eingenommen sind 1219,36 M., denen eine Ausgabe von 816,88 M. gegenübersteht, jedoch ein Kassenbestand von 402,48 M. verbleibt. Das Inventar ist mit 1900 M. versehen. Als erster Vorsitzender wurde Herr Anton Bischoff wiedergewählt; zweiter Vorsitzender Tietjenbiers, erster und zweiter Schriftführer Harm und Gerhards, Kassierer D. Wille, Inventarverwalter Hr. Gerdes, Fahrwart Aug. Wardenburg, Bannerträger Niemann und Mohrmann, Bannerjunger A. von Hagen und Herrn. Willen, Revisor A. Tharls und A. von Hagen, Vergnügungsleiter A. von Hagen, Komittee Aug. Wardenburg und W. Schaeffers, Pressewart A. Tharls. Längere Zeit wurde über das Saalfahren diskutiert, und einigte man sich auf Wunsch des Vereinswirts, auf glatter Fläche zu fahren. Ferner wurde beschlossen, eine Koffipartie nach Altemann in Lehmde am 18. Februar zu machen.

○ Donnershwee, 6. Febr. Eine Kontrolle für Invalidentarifen wird ein Beamter der Landesversicherungsanstalt, den 14. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im „Grünen Hofe“ vornehmen; im Anschluß daran wird ein Vortrag über das neue Invalidentariefest gehalten werden. — Eine Kündigung im Hundekennzeichen ist infolge in der Gemeinde Ohmde eingeleitet, als die Anmeldung resp. die Verzeichnung nicht mehr vom 1. Februar, sondern von Mai zu Mai rednet.

○ Hunstlos, 6. Febr. Unser Ort, der im Sommer ein beliebter Ausflugsort ist, wird im Winter von Gesellschaften gern als Ziel ihrer Koffifahrten genommen. Sonntag waren wieder zwei Vereine hier, aus Oldenburg und Eghorn. Die Besucher kommen meist zu Fuß von Sandbrügge; eine Winterüberbrückung durch die die Döndere und das Barneföhlerholz ist jedenfalls sehr interessant. — Die Bahnverbindung mit Oldenburg wird, wie verlautet, mit Mai bedeutend verbessert. In dieser Gegen begründet man besonders die Umwandlung des gemüthlichen Zuges morgens in einen Personenzug und die Einlegung eines Spätzugs von Oldenburg. — In vergangener Woche wurde die neue Schule in Morbeck von einem staatslichen Bauaufsehenden abgenommen. Der zur Zubereitung ausgefallene Bau ist ausgeführt von Zimmermeister Müller. Hunstlos, welcher auch den Plan entwarf. — Der Turnerverein feiert am 18. d. M. sein 3. Stiftungsfest durch Schaulaufen, Aufführungen und Ball.

○ Hagen, 6. Febr. In Sandbatten wurde Sonntag „Kastelen“ gefeiert. Das ist eine Fastenfeier, deren Ursprung wohl bis ins Mittelalter zurückreicht. Die Jungens marschieren in Reih und Glied mit Gesang durch den Ort und sammeln die Fasteleier, von denen Gierbier gefoch wird. Das Gierbier wird nachmittags in der „Leuchtenburg“ getrunken, dazu gibt's „Armentinen“. Da jeder Eingekessene gerne gibt, so kommen gewöhnlich mehr Eier zusammen, als zum Gierbier gebraucht werden. Der Ueberfluß wird verkauft, der Erlös dient zur Befreiung der Unkosten für Braumbier und Musik zum Tanz. Abends feiert die Erwachsenen. „Kastelen“ ist eine recht Crisfeier, an der sich jeder, der nur irgend kann, beteiligt.

* Wardenburg, 4. Febr. Dem Jahresberichte der Wardenburger Eierverkaufsgenossenschaft, den der Geschäftsführer der Genossenschaft, Herr Schulenberg, in der letzten Generalversammlung vorlas, entnehmen wir folgendes: Am 1. Oktober 1911 ist die Genossenschaft zehn Jahre im Betrieb gewesen. Aus kleinen Anfängen hat sich das Unternehmen zu einem großzügigen entwickelt, sodass sie die weitgrößte Genossenschaft dieser Art Deutschlands ist. Im Jahre 1902 betrug die Bruttoeinnahme für verkaufte Eier 3881 M., 1910 128 010 M. und 1911 151 856 M.; an die Genossen ausgeschüttet wurden 1902 18 332 M., 1910 114 850 M. und 1911 137 351 M. Der Umsatz an Eiern ist gestiegen von 948 194 Stück 1902 und 1 683 571 Stück 1910 auf 1 935 577 Stück 1911. Die Durchschnittsverwertung der Eier ist auch gestiegen. 1902 zahlte man fürs Ei 3,25 S., 1910 6,83 S. und 1911 7,1 S.; das sind fürs Duzend 1902 65 S., 1910 82 S. und 1911 85,2 S. Der Gesamtumfang der verschiedenen Konten betrug 816 270 M. In diesem Jahre betrug die Bruttoverwertung für ein Ei

7,85 S. Zur Genossenschaft gehören 512 Genossen; 80 neue Genossen kamen zu; 12 traten aus.

* Oelgünne, 6. Febr. Das Ziel der Koffifabrik ist auch unter Ort; fast jeden Sonntag ziehen Vereine von nah und fern hier ein. Am Sonntag weihte der Regelflub junger Kaufleute aus Oldenburg hier. Die Herren marschierten im Gänsemarsch jeder unter einem aufgespannten Damensonnenschirm mit dem Uebe. Der Mai ist gekommen“ usw. durch unseren Ort nach dem „Hotel zum König von Griechenland“ (Wesler Herr Käfer), wo das Nationalgericht eingenommen wurde.

* Steinfeld, 5. Febr. Innungsversammlung der freien Handwerkerinnung zu Steinfeld. Am Freitag hielt die freie Handwerkerinnung zu Steinfeld ihre erste diesjährige Innungsversammlung ab. Erschienen waren etwa 45 Handwerker, darunter auch einige aus Damm und Reutenfischen. Dr. Kaerchen, Syndikus der Handwerksammer für das Herzogtum Oldenburg, hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Wesen und die Ziele der Innungen und gab dabei Rathschläge, wie die Innung für ihre Mitglieder nutzbringende Einrichtungen treffen könne.

* Stollhamm, 4. Febr. Der Turnerverein Stollhamm veranstaltete am 16. Februar ein Schauturnen, zu dem schon lange Zeit kräftig geübt worden ist. Seit einigen Wochen wird zweimal in der Woche geturnt. Am Schauturnen wird auch der hiesige Damenturnverein beteiligt sein. Leiter der Damenabteilung ist Landmann Adolf Mengers in Stollhammerweid.

△ Wexen, 3. Febr. Der Turnerbund Wexen hielt gestern im Vereinslokal, Michaels Hotel hier, seine Jahresversammlung ab. Zu Beginn der Verhandlungen wurde Herr G. H. Niesebietzer zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und ihm ein diesbezügliches Diplom überreicht. Nach dem Bericht des Kassenwarts hat der Verein im verfloffenen Jahre einen Ueberfluß von 201 M. erzielt. Das Gesamtvermögen des Vereins ist auf 825 M. geschätzt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Bornruhr für die 1. Riege sind Iorjan Woblers und Benke, für die 2. Riege Law und Hildebrandt, für die alte Riege Michaels. Die Damen- und Mädchenabteilung leitet A. Beebe. Der Verein hat 53 aktive und 50 passive Mitglieder, außerdem 3 Ehrenmitglieder. Der Bitte des Wexer Arbeitervereins, am Bundeskriegsgericht hier mitzuwirken, soll entsprochen werden. Am 18. Februar veranstaltete der Verein im Turnlokal ein Schloffen mit nachdemgemächtem Sommers. Das Stiftungsfest der Damenabteilung soll am 28. April gefeiert werden.

k. Langwarden, 4. Febr. „Fien herut“ ist augenblicklich die Parole für jung und alt. Heute fand besonders unser Ort im Zeichen der Eistugel. Rand doch heute das von der Jugend so schmächtig herbeigehungene Jugendpreisversteigern statt, zu dem sich trotz des starken Frostes alle angehenden Berfer und viele Zuschauer eingefunden hatten. Solche Veranstaltungen, die vor mehreren Jahren der Anzeiger des Bahnwelkers H. Reuß entpanden, werden seither von fast allen Baujüngern Mosaikvereinen abgehalten und verdienen auch für andere Gegenden des Herzogtums Nachahmung. Dadurch wird die Liebe zum heimatlichen Sport in den Jungen geweckt und ihre Kraft gefördert. Es war eine Lust, die vor Eiern stehenden Jungen zu beobachten, mit welcher Hingabe sie sich dem Berfen widmeten. Fürwahr, der Mosaiksport ist so recht dazu geeignet, Gesundheit, Fröhlichkeit und Kraft zu erhalten und zu fördern. Geworfen wurde in 4 Abteilungen, nämlich: 1. Erwaehene, 2. 14—15jährige, 3. 12—13jährige und 4. 10 bis 11jährige. Klasse 1 bis 2 warfen mit 475 Gr. schweren, Klasse 3 mit 3pündigen und Klasse 4 mit 1pündigen Stugeln. Jeder Junge hatte 3 Würfe, während jeder Erwachene fünfmal zu werfen hatte. Alle jugendlichen Berfer wurden durch ein großes Stück Butterfaden belohnt, während den Siegern noch schöne Preise in Gestalt von Eistugeln und vielen Gebrauchsgegenständen würrten.

* Wexerfeld, 4. Febr. Auf der Wexer ist sehr viel Treibeis. Die Eistreiber müssen am Tage mehrere Fahrten machen und haben zu tun, daß sie die Schollen in Bewegung halten und diese weiter treiben können; namentlich in der Wechselzeit zwischen Ebbe und Flut, wo das Wasser auf 5 bis 15 Minuten stillsteht, wollen bei dieser Kälte die Schollen gleich aneinander festfrieren. Am Ufer liegen mannhohle Schollen, und zur Ebbezeit unternehmen die Jungens der Wexerfelder großartige Hochgefahrfahrten und Gleisereisefahrten, bei denen es ohne Wunden, Beulen und Absätze auch nicht abgeht. Aber Frostfium und Jugendkraft überwinden alle Gefahren und Schwierigkeiten. Solche Jugendberziehung ist jedenfalls wertvoller, als die Festhalten und Lehren des alten Bundes. — Die Reibraketen sind alle abgerbnet, wegen des Frostes konnte diese Arbeit sehr gut getan werden.

○ Zelmenhork, 5. Febr. Die strenge Kälte hat hier allerlei Schaden angerichtet. Neben unzähligen Hälten, wo die Wasserleitungen einfroren, sind auch industrielle Betriebe hart betroffen worden. In der Abteilung Festsfabrik der Norddeutschen Kollfammerei gestor die Dampfheizung und darf an verschiedenen Stellen. Die Wagensfabrik Dönel mußte heute ihren Betrieb ganz ruhen lassen, da sowohl Wasser- wie Dampfheizung eingefroren sind. — Das 55jährige Stiftungsfest des Turnervereins nahm hier gestern seinen Anfang. Das Schauturnen der Männer- und ersten Mädchenabteilung war überaus stark besucht. An das Schauturnen schloß sich abends 8 Uhr ein Sommers an, welcher ebenfalls starke Beteiligung aufwies. Die Oldenburger Infanterieabteilung lieferte in altbewährter Weise die Musik. Nächsten Sonntag findet Fortsetzung des Stiftungsfestes statt. — Der gestern gemeldete Selbstmord eines jungen Mannes blieb nur ein Selbstmordverrück.

R. Ddar (Hauptkammern Steinfeld), 6. Febr. Die Bürgermeistereiangelegenheit ist wieder in ein neues Stadium getreten. Die Stadtvertretung Abots hat dem auf Wöberuf

angestellten Stadtbürgermeister Schmidt in der Sitzung vom 15. März 1910 zum 1. August 1910 gekündigt. Die Großherzogliche Regierung in Weimar hat diesem Beschlusse die Genehmigung erteilt. Bescheidverfügung wandte sich dann die Gemeindevorstellung an das Staatsministerium, welches in seiner Begründung vom 3. Oktober 1910 sich auf den Standpunkt der Regierung stellte. Auch der Oldenburgische Landtag beschloß sich mit dieser Angelegenheit, ohne darin jedoch maßgebende Entschlüsse zu fassen. Mitte 1911 trat Stadtbürgermeister Schmidt einen vierwöchigen Urlaub an, den er nach Vorlegung eines ärztlichen Attestes auf 6 Monate verlängern erhielt. Im Januar d. J. hat die Stadtvertretung abermals die Kündigung ausgesprochen, welche am 31. Januar dem Stadtbürgermeister angeheftelt wurde. Dieser Beschlusse fand jetzt die Genehmigung der Großherzoglichen Regierung. Stadtbürgermeister Schmidt stellte nunmehr der Gemeinde mit, daß er sofort beim Ministerium Beschwerde gegen diesen Beschlusse eingeleitet habe, und daß er seine weiteren Ansprüche auf gerichtlichem Wege geltend machen werde.

* Wilhelmshaven, 4. Febr. Die Erweiterungsarbeiten für den Ausbau des Kriegshafens, die mit dem Eintritt des Frostwinters eingestellert werden mußten, sollen sobald als möglich wieder aufgenommen werden. Nachdem im Süden der Stadt durch Linnauschieben des Seedeiches und Aufschüttung des zwischen ihm und dem Ems-Jade-Kanal belegenen Geländes ein weites Gebiet für neue Anlagen gewonnen worden ist, soll hier eine große Torpedowerft entstehen, die ihre Fortsetzung nach Westen in einem bis nach Mariensiel reichenden Torpedoschießplatz erhalten soll, während die nördliche Grenze der zum Torpedohafen erweiterten Ems-Jade-Kanal bilden soll. Die ersten Arbeiten für die Anlage der neuen Torpedowerft sind bereits in diesen Tagen von der Kaiserl. Werft öffentlich ausgeführt worden. Zunächst soll das Gebiet der zukünftigen Torpedowerft mit einem Schienenweg und einem Bureaugebäude versehen werden. Später soll dann ein Verbindungsgeleise nach dem Bahnhof und dem Eingang der Kaiserl. Werft hergestellt werden. Die Legung dieses Geleises wird den Reuban des Bahnhofs beschleunigen.

○ Wilhelmshaven, 5. Febr. Ueber die Ursache der Verurteilung der Kapitänleutnants Steinbrind (Grid), Kommandant des Torpedoboots „S. 183“, sind unzureichende Angaben durch die Presse gegangen. Er befand sich auf einer Urlaubsreise und hatte einen Koffer bei sich, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes Material für einen Vortrag über Neuerungen im Torpedowesen enthielt. Dieser Koffer wurde dem Offizier auf dem Bahnhof in Hamburg in einem unbewachten Augenblick gestohlen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zu den Wahlen.
Die Wahlen zum deutschen Reichstage sind beendet, die Wahlkämpfe haben in der Hauptstadt ihren Abgang gefunden und jetzt blickt sich die Arbeit der Statistik und die Berechnung der Ausbeuten in der Gewinnerstellung der einzelnen Parteien. Die Sozialdemokraten ziehen nicht nur verhältnißmäßig, sondern als die größte Partei in das Reichshaus ein, und im allgemeinen wird man abwarten, wie sie ihre ertragreiche Macht aussutzen werden, und ob sie sich politisch reif und zur Mitarbeit auf der Höhe zeigen. Auch die preussische Regierung scheint von der Höhe der Wahlarbeit genug zu haben, sie will erst sehen, wie die Sache läuft und auf die Einbringung einer neuen Wahlreform im preussischen Abgeordnetenhause, heutzutage vorläufig, verzichten.
Hier im ersten Oldenburger Wahlkreis kann die Freijünger oder die Fortschrittliche Volkspartei noch nicht zur Kunde kommen. Vom Beginn der Wahlkampagne an hat sie durch Wort und Schrift in fortgesetzter Anregung zur Kampfbereit aufgemunter und aufgefordert, ich habe, als ich die alte Wahlrechts-Agitationsmethode erkannte, sofort und mehrfach darauf zur allgemeinen Kenntnissnahme aufmerksam gemacht.
Man wundert sich hier und anderswo darüber, daß ich im ersten Oldenburger Wahlkreis — als ein Unitar — Lehrer in Herfordergerode, mitunter in einer ausfalligen, fröhlichen Weise in den Dienst der Wahlagitationsstellen, und das umsonst, als man hier und anderswo nicht davon überzeugt ist, daß Lehrer für die Bedürfnisse des Mittelstandes und für die Fragen im Erwerbsleben das richtige Empfinden, das richtige Verständnis haben und zeigen können.

Herr Oberlehrer Baunthue, der als hinfühnhaftester Religionslehrer staatlich angeheftelt ist, führt als erster Leiter mit einer Anzahl Lehrerkollegen und mit einem Parteifreiwärter die Geschäfte der Freijünger oder der Fortschrittlichen Volkspartei. Das dazu gehörende Hauptquartier befindet sich im Vordergrunde das Wehrtrü „Zit“ — drei Infanzsüchhabender der bekannten Hauptnamen — und diese haben als Matadore eine unermüdliche arbeits- und kampfeslustige Berreich hinter sich, die täglich und häufig bald unter diesem Buchstaben, bald unter jenem Zeichen in den Zeitungen Anregungen bieten, um die vermeintlichen Gegner herauszufordern, damit die Kampfbereit nicht zum Stillstand komme. Man verzeihe es nicht, wo die Verlegung zu der Geistesarbeit, alles in unerhörter Weise zu verbreiten, zu verdrängen und auf den Kopf zu stellen, hergehört wird.
II. a. ist mit der Aufschuldigung, die Nationalliberalen im ersten Oldenburger Wahlkreis hätten sich dem Berliner Zentralverbande gegenüber vorwörtlich gemacht, eine bodenlose Agitation getrieben. Die Freijünger konnten es und mühten es besser wissen, sie mühten wissen, daß die Nationalliberalen im ersten Oldenburger Wahlkreis, ebenso wie andere Parteien, Wahlfreie hatten, die ihnen niemand nehmen wollte und auch niemand genommen hat, aber diese Behauptung wurde von den Freijüngern weiter geschwungen und mußte fortgesetzt zum Stambaldamen her

Just Wolfram-Lampen
sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktiengesellschaft Augsburg.
In Oldenburg erhältlich bei Eduard F. C. Duden.

halten, und nun, obgleich die Wahlen erschunden sind, setzen die Freijünglinge trotzdem ihre beliebte Geschäftspartie in höherer Weise fort.

In Berlin erschieint „Ein treuer Oldenburger“, der in Nr. 26 der „Nachrichten“ vom 27. Januar d. J. die Nationalliberalen belehren will, wie sie es im letzten Wahlkampf hätten machen sollen und wie sie es in Zukunft machen müssen. Es soll uns gar nicht wundern, wenn nächstens aus Frankfurt a. M. und nach einem weiteren Zeitraume aus Wien oder aus einem anderen Ort noch ein paar „neue Oldenburger“ geschickt werden, die sich in ähnlichen Tönen ergehen. Aber die Führer der Freijünglinge mögen sich beruhigen, es kann den Nationalliberalen gleichgültig sein, wer aus dem Hauptquartier oder aus dem Lehrertis „Hilf“ ausgeschiedet wird, Geld haben die Freijünglinge hierzu auch genug. Es soll mit diesen Zeilen nur auf das bekannte freijüngliche Manöver aufmerksam gemacht werden.

Die Führer der Freijünglinge oder der Fortschrittlichen Volkspartei scheinen aus den Verhältnissen nichts lernen zu können, aber nichts lernen zu wollen, denn sonst hätten sie ihre Mitglieder, ihre Parteifreunde und Anhänger darüber aufklären müssen, daß die Nationalliberalen schon vor früher her und noch jetzt als eine kräftige Partei dastehen. In den nachfolgenden folgenden Reichstagen waren von 1867 an: 79, 82, 118, 131, 127, 98, 64, 45, 51, 98, 41, 53, 48, 53, 50, 51, 55, 51, und im Jahre 1912 45 Abgeordnete aus der Nationalliberalen Partei vertreten, während die Freijünglinge oder Fortschrittler nie solche Zahlen als Vertreter aufweisen hatten, und nachdem sich die Deutsche Fortschrittspartei, die Freijüngliche Vereinigung, die Volkspartei, die Sozialliberalen usw. verschmolzen hatten, sind sie 1907 auf 51, 1911 auf 53 und 1912 auf 41 Vertreter im Reichstage gelangt.

Trotz sich die Nationalliberalen im ersten Oldenburger Wahlkreise u. a. 1877 mit 9717, 1887 mit 11515, 1907 mit 8032 und 1912 mit 7919 Stimmen an der Reichstagswahl beteiligt haben, werden die Freijünglinge ihren Mitgliedern, ihren Freunden und Anhängern auch gelegentlich mitteilen die Güte haben.

Die Nationalliberalen im ersten Oldenburger Wahlkreise halten sich selber noch für lebensfähig, kampffähig und für — siegesfähig, das genügt, die ausgesprochene Parole des Herrn Hannuche und seines Hauptquartiers: „Die Nationalliberalen müssen diesmal für immer kaputt gedrückt werden!“, noch nicht in Erfüllung gehen zu lassen.

Wermischtes.

Wie die Sonne den Pulsschlag zeigt. Einen sinnreichen Zusammenhang, bei dem der menschliche Pulsschlag mit Hilfe eines Sonnenstrahls deutlich sichtbar gemacht werden kann, hat jüngst ein englischer Gelehrter angegeben. Man braucht dazu nichts als ein sonnenbeschienenes,

durch einen Laden verschlossenes Zimmer und eine Schale mit Wasser. Der Fensterladen muß eine kleine Leinwand enthalten, durch die ein kleines Bündel Sonnenstrahlen in das Zimmer fällt. Das kleine Wassergefäß stellt man so, daß die Sonnenstrahlen gerade auf die Oberfläche fallen, so daß die Spiegelung, ein kleiner Sonnenfleck, auf die Wand oder an die Decke geworfen wird. Der einfache Apparat ist ein Werkzeug, das auf ganz geringe Bewegungen sehr stark anpricht. Ganz ruhig ist der Sonnenfleck nie, und wenn gar ein Wagen auf der Straße vorbeifährt, gerät er in heftiges Schwanken, während der Beobachter im Zimmer selbst unmittelbar die Ersitterung kaum wahrnimmt. Legt man nun das Handgeleit so an die Schüssel, daß die Pulsader beinahe der äußeren Wandlung ansetzt, so übertragen sich ihre Bewegungen auf den Inhalt der Schüssel, und der Sonnenfleck an der Decke gibt mit seinen Zuckungen genau den Pulsschlag wieder.

Der Salmiatgund. — Eine Hundgeschichte vor Gericht. — Zoppot, 5. Febr. Mit einer nicht alltäglichen Hundgeschichte hatte sich das hiesige Schöffengericht zu befassen. Klägerin war eine russische Baronin, die im vorigen Sommer, wie viele ihrer Landsleute, hier zum Kuraufenthalt weilte. Als sie eines Tages in Begleitung eines wertvollen Hundes auf der Promenade spazieren ging, nabte sich dem Tiere nach Hundart ein ganz gewöhnlicher Zoppoter Roter, um die übliche Begrüßung in Szene zu setzen. Diese Sitte scheint aber unter den russischen Hunden nicht Mode zu sein, denn der Hund der Baronin verhielt sich ablehnend, und als der Genosse seine Annäherungsversuche fortsetzte, wurde er ungemütlich und fing an zu beißen. Da bekam es der Besitzer des deutschen Hundes mit der Angst um seinen Ziebling und eilte diesem zu Hilfe. Er hatte, aus ästhetischen Vorurteilen geblinzelt, auch ein gutes Mittel an der Hand — ein Fläschchen mit Salmiatgeist. Als der Russenhund von seinem deutschen Opfer nicht abließ, hielt er ihm das geöffnete Fläschchen vor die Nase. Die Folge war, daß der Hund der Baronin in ein lautenbaches Wiesen ausbrach, ferner aber auch eine Privatklage gegen den schlaun Besizer des Salmiatfläschchens wegen Tierquälerei. Das erste Gericht kam auch wirklich zu einer Verurteilung des Attentäters, die Berufungsinstanz sprach ihn aber frei.

Humoristisches.

Unerkklärlich. Frau Professor: „Ich kann garnicht verstehen, warum mein Mann jetzt so wenige Eier hat, er hat doch vor zwanzig Jahren genau das Gleiche gegessen.“

Kindermund. Der Herr Pastor hat eine große Kaufsjalle aufgestellt, um die bedrohte Speisefammer zu retten. Am anderen Morgen sieht er mit Hänsgäns nach und findet drei Käufe gefangen vor. Hänsgäns läuft schnell zur Mutter und ruft freudestrahlend: „Mutter, Vater hat drei Käufe gefangen, und es sind alles Männchen!“ — Die Mutter, ganz entsetzt: „Aber, Hans, woher weißt Du das?“

— „Ja,“ meint Hans verwundert. „Die haben doch alle einen Schnurrbart!“

Die gesunde Familie. Die alte Beegen, Justizrats Wittfrau, feiert demnächst ihren 77. Geburtstag. Man bewundert ihre Mäßigkeit und ihr hohes Alter. „Ja,“ sagt die Beegen, „wird sich so 'ne langlebige Familie; das mein Bruder ist, der wird im Alter 78, in mein Schwester, mein Schwester war' um schon 80.“ Teilnahmsvoll und ein wenig verwundert erkundigt sich die Tante des Hauses, wann sie denn gestorben sei? — „Prompt erfolgt die Antwort: „Tot geboren, Frau Justizratt!“ (Aengst.)

Auf der silbernen Hochzeit. Tante (zu ihrem Nichte nachbar): „Wenn ich nicht irre, Herr Professor, haben wir auch vor fünfundsiebzig Jahren an dieser Tafel nebeneinander! Sie erzählten mir damals von Ihren Forschungen, die Sie über die alten Babylonier angestellt hatten.“ — Gelehrter (überhäuft): „Ganz recht! Was waren wir doch stehengeblieben?“

Raffen der Flak. Frau Schulze erzählte mir, Müllers hätten vorgehien Trillinge gefreit. Ich dachte, ich würde deshalb hier in der Zeitung eine Anzeige finden, aber es steht nichts drin!“ — „Wo suchst Du denn?“ Unter Familiennachrichten?“ — „Ja, wo denn sonst?“ — „Na, Trillinge — das gehört doch schon eher unter Verzeitsnachrichten.“

Erste Hilfe. Es hat die ganze Woche ohne Unterlaß geschneit und das Dorf liegt tief in die weiße Flut eingebettet. Am Sonntag macht sich der Ortspfarrer mit Schneeschuhen und einer langen Stange auf, um nachzugehen, wie es seinem Freund Hannes in der benachbarten Ginde geht. Er trifft das Gehört völlig eingeschneit und nur der Kamin ragt noch aus dem weißen Jäger hervor. Wilhelm klettert Peter hinauf, bindet seine Tote an die Stange, läßt sie in den Kamin hinauf und ruft hinein: „Hannes, Hannes! Schnauz amal!“ (Aleg. Bl.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Versuchen Sie

doch einmal Scott's Emulsion, Sie werden bald herausfinden, daß dieses seit 35 Jahren erprobte hohen Nährwert

besitzende Präparat Ihrem durch angestrengte Arbeit oder infolge von Erkältungen mitgenommenen Körper bald wieder die nötige Widerstandsfähigkeit verleiht.

das selbsttätige **Washmittel!**

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — **Erhältlich nur in Original-Paketten.**

Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/2—1 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten **Henkel's Bleich-Soda.**

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich!

Vertreter: Friedr. Bade, Oldenburg i. Gr., Nadorsterstrasse.

Wilh. Pape,
Sungestraße 56. Fernsprecher 807.
Lederhandlung
en gros — en detail.
Lager sämtlicher Schuhmacher-Artikel.
Auschnitt in allen Sorten Leder.

Werde mich im Laufe dieser Woche hier als **Privatlehrer** für sämtliche Gymnasialfächer niederlassen. Anmeldungen vorläufig in meiner Privatwohnung, Wallgraben 4.
Heinz Spangemacher,
akadem. geb. Lehrer.

Lehrerinnen-Seminar Neuenburg (Old.)
Staatlich subventioniert.
Anmeldungen erbeten. Prospekt und Auskunft von **Bernh. Gebrrecht.**

Zu verkaufen das **Haus** Kitzlansstr. 8. Näheres daselbst.
Damenmaafenzug zu verk. Bürgerreithstraße 7.

Kalmar bei Strüdhofen. **Verkaufe 1 fetten Stier.** Gebr. Winter.
Sankthausen. Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende Kuh. Fr. Rickus.

Brunnen
aus Zementringen baut prompt und billig
A. Oetken,
Brunnenbaugeschäft
Oldenburg, Nadorsterstrasse 26
(neben der Zentralthalle). Fernspr. 345.
I. Oldenburger

Beerdigungs-Institut
H. Wessels,
Wallstrasse 23. Telefon 626.
Größtes Lager aller Arten Särge.
Ueberrahme ganzer Beerdigungen unter Zusicherung **reeller** Bedienung. ::

Kuh. Gerhard Müller.
Wer Pferdebesitzer befehlt, wolle sich wenden an Carl Schellenbach, Ederfeld.
Zu vermieten **Wasserbau** - Anlage f. Herren u. Damen, Dominos. Linfol, Amalienstr. 18.

Wardenburg. Zu verkaufen 1 schwerer, **5jähr. Wallach,** fromm u. zugefit, 1- u. 2spännig gefahren, sowie **3 Schweine,** Mitte Februar ferkelnd.
D. Rablen.
Strüdhofen. Zu verkaufen eine beste **fette Duene.** H. G. Kamion.

Wardenburg. Zu verkaufen 1 schwerer, **5jähr. Wallach,** fromm u. zugefit, 1- u. 2spännig gefahren, sowie **3 Schweine,** Mitte Februar ferkelnd.
D. Rablen.
Strüdhofen. Zu verkaufen eine beste **fette Duene.** H. G. Kamion.

Wardenburg. Zu verkaufen 1 schwerer, **5jähr. Wallach,** fromm u. zugefit, 1- u. 2spännig gefahren, sowie **3 Schweine,** Mitte Februar ferkelnd.
D. Rablen.
Strüdhofen. Zu verkaufen eine beste **fette Duene.** H. G. Kamion.

Spwegermoor. Beabsichtige meine **Landstelle** zu verkaufen oder zu verpachten. Friedrich Hülshede jr. Oberhammelwarden. Kann nächsten Sommer **2 Stutten** in Grajung nehmen. O. Ockendor.
Sannum b. Duntlosen. Zu verkaufen mittelmäßige **trachtige Stute,** konnte mehrere 1000 Pfund gut gewonnenes **Gen. Deltjen.**

la Maschinenort waggonweise, billig. Barcl. Th. Neuhane.
Verkaufe hochtragende **Kuh u. Rindquene.** Mansholt. Georg Weeber.
Ich nehme die von mir über die Näherin Martha Bremer zu Dienstadt gemachte **belebige Keuerung** als unvorb. zurück. Rosine Gader. Oldenburg, den 3. Febr. 1912. Wilhelmstraße 4.
Verkauft. Zu verkaufen ein reichliches, schwarzes **Schaf.** Gebr. Wardenburg



Die diesjährige Gala-Maskerade

des Vereins „Hera“

findet am **Freitag, den 16. Februar d. J.** in den Räumen des „Hotel zum Lindenhof“ statt.

Englischer Vortrag mit Lichtbildern
von Miss **Annie H. Ross**
über:
ENGLISH HOMES
in der Aula des Lehrerseminars
Mittwoch, d. 14. Febr., 8 Uhr abends.
Karten 1. K bei Herren Eschen & Fasting, Kurwickstrasse 39.
Einige nummerierte Karten à 1.50 Mk.

Beabsichtigen Sie
die Anschaffung einer
Privat-Telefon-Anlage?
so fordern Sie in Ihrem
eigenen Interesse
kostenlos und unverbindlich
Kaufofferte u. Aufklärungsschrift
von der
Hannoverschen Electricitäts-Gesellschaft
Hannover m. b. H. Georgsplatz 3
— Telefon: 1154, 7842. —
Ingenieurbesuch kostenlos.

Bode's Geldschrankfabrik,
Hannover.
Geldschranke mit anliegen reichstem
Eisenmantel, —
Stahlkammern, Safes usw.
Sonderaufträge! Offerten u. Preisliste grat.
Vertreter für Herzogt. Oldenburg: **Carl Rothe, Oldenburg.**

Kräftigen Wohlgeschmack gibt
MAGGI'S Würze
schwachen Suppen,
Saucen, Gemüsen
etc. Sehr ausgiebig.
Angelegenlichst
empfohlen von
L. Fasch, Flora-Drogerie, Schüttingstr. 7.
Ohmstede-Waterende. Zu ver-
eine Duene,
Februar fallend.
J. Willers.

Widerruf.
Der auf Donnerstag in Over-
warde angelegte Versteigerungs-
termin fällt aus.
Nege, Berichtvollzieher.
Streckermoor bei Sandkrug.
Zu verkaufen eine güte Kuh u.
2 Kuhhülber, 1 Jahr begra.
2 Jahr alt.
A. Bachmann.
Zu kaufen gesucht junge
Vegehühner
und gebrauchte gut erhaltene
Kindebettsstelle.
Off. u. S. 531 a die Opp. d. Bl.

Automobile
vermietet **G. Bejeda.**
Gesichtsausschlag,
Widel, Wiefeler, Nichten, ver-
schwinden meist sehr schnell, wenn
man den Schaum von Suter's
Patent-Medizinale-Seife, à St.
50 S (15%ig) u. 1.50 M (35%ig,
härteste Norm), abends eintrou-
nen läßt. Schaum erst morgens
abwaschen u. mit Judoos Creme
(à 75 S u. 2 M) nachtriften.
Starkartige Wirkung, von Tau-
senden bestätigt. In der Kreuz-
drogerie & Wempe, bei S. Nis-
cher, L. Foch, Th. Storandt, G.
Bremer, S. Reite, M. Nebell
und G. Wiedemann, Drogerien.

Torfwerk
Klein-Scharrel
Dittmar & Kyritz
Febr. 396 Kontor: Markt 5
empfehlen
Waschinen- und
Grabetorj
u. bekannter, vorzüglich. Qualität,
— Preise inkl. Abladen.
Damen f. jedl. distr. Aufn. bet
Bitte heit, Heb., Hamburg,
Wandb. G. 224. A. Heimh.

Zimmertüren,
aus gutem trockenen Holz an-
gefertigt, empfiehlt billigst
Fritz Weiss,
Holzbearbeitungsfabrik,
Oldenburg, Sonnenstraße 35,
Febr. 1004.

**Arbeitsnachweis-
Rechtschus.**
Arbeitsnachweis: Dienstage
u. Freitags 4-6, Rechtschus:
Donnerstags 4 1/2-6.
Höhere Lehranst.
Neustadt
Ingenieur, Techniker,
Kontrollant, Masch.-Bau,
Kleinstrechen, Fragn. etc.
— L. Meckl. —
Die Beschreibung, die ich gegen
Emil Janßen ausgesprochen habe,
nehme ich hiermit als unwahr
ausd. **G. Hobbe.**

Waldhaus Bürgerfelde
Sonntag, den 11. Februar:
II. humoristisches Bockbierfest.

Für Bockbierfeste
empfehle die beliebten
**Halberstädter Delikatesz-
Bockbierwürstchen.**
Vorrätig in Dosen à 8, 12 und 24 Stück.
Hermann Weichert Nachflg.,
Inh. **Ernst Kock,**
Langestraße 32. Fernsprecher 495.

Landwirtsch. Klub
Bemendorf.
General-Versammlung
am Dienstag, den 13. Februar,
abends 7 Uhr, in **Töphens**
Wirtshaus.
Tagesordnung: Rechnungsab-
lage, Neuwahl des Gesamt-Vor-
standes, Debatte der Beiträge,
Bericht des Vorstands.
Verein der
Milchproduzenten
für
Oldenburg u. Umgegend.
Am Freitag, den 9. Febr. d. J.,
abends 7 Uhr:
General-Versammlung
in Gramberg's Gasthause am
Markt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rech-
nungsablage.
2. Festsetzung des Beitrages.
3. Vorstandswahl.
4. Einheitsliche Regelung der
Milchlieferungsverträge.
5. Besprechung und Vorträge.
Ergehen sämtliche Mitglie-
der ist erwünscht.
Der Vorstand.

Gewerk-Verein
(H.-D.)
Ortsverein Ohmstede
feiert am
Sonntag, d. 11. Febr.,
ein
11. Stiftungsfest
verbunden mit
BALL,
in
Wetjen's Etablissement,
Nadorst.
Sinfang 6 Uhr. Entree frei!
Dazu ladet freundl. ein
Der Vorstand.
Zu kaufen gesucht ein mittel-
großer
Haus u. Hof-Hund,
wachsam, nicht bissig.
Weil. Offerten mit Preisangabe
erbet. unt. A. O. Postale Nach-
richten Langestr. 20.

Musikverein
Oldenburg.
KONZERT
in der „Union“
am Mittwoch, 14. Febr. 1912.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.**

Wetterburg.
Am Sonntag, den 18. Februar:
Ball
des Klubs Feiterleit.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Sandkrug
Am Sonntag, den 25. Febr.,
feiert der Gesangsverein Sand-
krug sein
8. Stiftungsfest,
verb. mit
Ball u. Gesangsvorträgen.
Es laden hierzu freundl. ein
G. Willers. Der Vorstand.

Bloherfelde.
Junggesellenklub
Bleib ledig.
Am Sonntag, den 11. Febr.:
Kappen-Ball
im Vereinslokale zur **Salkhite,**
wozu freundl. einladen
G. Wipken u. Der Vorstand.

Königl. Höhere Schiff- und
Maschinenbau-Schule
zu
Kiel.
Mod. Laboratorium für
Masch.-Bau u. Elektrotech.
Angewandte Chemie, Physik,
etc. Kursus 2 Jahre
à 1000 Mk. Jahr. Prognos.

Unser
Bockbier
kommt
Freitag, den 9. d. Mts.,
zum Auskhanf.
Hoyer's Brauerei,
Oldenburg i. Gr.

Marine-Verein
Oldenburg und Umgegend.
Oeffentliche Kaiserfeier,
verbunden mit dem
18. Stiftungsfeste,
am
11. Februar ds. J., abends 7 Uhr,
in der **Union.**
Eintrittskarten an der Kasse 50 Pfg., im
Vorverkauf 40 Pfg.
Vorverkaufsstellen: Cigarrengeschäfte Krüger
und Niemeier und bei den Herren Herling und
Hunger.

Borbeck.
Kadst.-V. Edelweiss.
Am Sonntag, 18. Februar:
Kappenball,
wozu freundlich einladen
G. Bodeker. Der Vorstand.

Edewechter
Schützen-Verein
e. V.
Am Sonntag, den 11. Februar:
Schützen-Ball
im Vereinslokal.
— Anfang abends 7 1/2 Uhr. —
Es ladet freundl. ein
Der Vorstand.

**Marine-
verein**
Oldenburg und
Umgegend.
Freitag, den 9. ds. Mts.,
abends 9 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokal
Der Vorstand.

Gefang-Verein
„Kameradschaft“
Satten.
Am Sonntag, den 11. Februar:
Großer
Gesellschaftsabend
mit reichhaltigem Programm
Hierzu laden freundlich ein
Günz. Martens. Der Vorstand.
Neue hochelegante
Damen-Waagen, ornime
zu verkaufen. Markt 9 H.
Esja zu verfr. Sparenstr. 11.

Verein für
Geflügelzucht und
Vogelschutz (e. V.)
gegründet 1875
Oldenburg i. Gr.
Versammlung a. 7. Febr. 1912,
abds. 9 Uhr, im Saal der
Tagesordnung: Ausstellung,
Bericht des Vorstands.